Epist.
588 m

Epist.
588 m:

Briefe

für

die Jugend.

Zum

Vorlesen, Diktiren und Nachbilden

in

der Schule und beim Privatunterrichte.

Von

W. Meiner,

Lehrer an der königlichen Real- oder höhern Bürgerschule in Nürnberg.

Nürnberg, 1822.
In der J. L. S. Lechner'schen Buchhandlung.

15 Ex

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Zur Herausgabe dieser kleinen Briefsammlung bestimmten mich folgende Wahrnehmungen: 1) Ist und bleibt es immerhin nützlich und nothwendig, die Jugend im Briefschreiben zu üben, wenn sie gehörig dazu vorbereitet ist. Der Eifer und die Fertigkeit dabei wird nun besonders erhöht, wenn man bisweilen einen Brief vorliest oder vorlesen und beurtheilen läßt. Oder man läßt den Hauptstoff aufsuchen, den Brief in seine einzelnen Sätze zerlegen und das Nachbilden versuchen. Auch das Diktiren eines Briefes hat, wenn man es selbst als orthographische Uebung nur allein betrachten will, seinen Nutzen. 2) Kommt eine Sammlung von solchen Briefen dem Lehrer, besonders dem vielbeschäftigten, oder dem, der sich nicht selbst Materialien auszuarbeiten vermag, gut zu Statten. In dieser Absicht mögen die meisten der bereits vorhandenen ähnlichen Sammgen verfaßt worden seyn. Allein nur sehr wenige sind davon zu benützen, wie dieß selbst in literarischen Blättern schon öfters ausge-

sprochen worden ist. Es ist nämlich in solchen Schriften gar zu häufig der kindliche Ton verfehlt; oder der Stoff unzweckmäßig gewählt, indem er meistens blos moralisirend ist; oder Zwecke damit in Verbindung gebracht, die nicht in die Briefform passen, z. B. Einprägung ähnlich lautender Wörter; oder es ist hinsichtlich der Länge und Kürze nicht das rechte Maß beobachtet u. dgl. m. 3) Haben mehrere der vorliegenden Briefe bei ihrem Gebrauche die Jugend angesprochen, so daß ich schließen zu dürfen glaube, sie möchten auch in einem andern Jugendkreise als dem meinigen nicht ohne Beifall und Nutzen gebraucht werden können.

Bei dem Briefwechsel dachte ich mir die Kinder dreier sich bekannter Familien: eine auf dem Lande mit Fritz, Heinrich und Lotte Sellmer; eine andere in einem Landstädtchen mit Sophie, Hanne und Wilhelm Ringer; und eine dritte in einer großen Stadt mit Karl und Emilie Meinhart. — Welche Gründe mich zu dieser Eintheilung veranlaßten, ist leicht einzusehen.

Der Anhang soll dazu dienen, auch Lehrer, die hier Briefe von mannigfaltiger Art suchen, zu befriedigen.

M.

In=

Inhalt.

I. Briefwechsel.

Seite

1. Karl Meinhart wünscht mit seinem Freunde Fritz Sellmer in Briefwechsel zu treten . . 3
2. Antwort darauf 4
3. Karl bittet Fritzen um nähere Anweisung über die Einrichtung eines guten Briefs . . 5
4. Lotte Sellmer giebt Emilien Meinhart einige Aufträge und bittet um Besorgung derselben . 6
5. Fritz antwortet Karln auf seinen zweiten Brief . 7
6. Wilhelm Ringer sendet seinem Vetter Heinrich ein Eichhörnchen . . . 9
7. Wilhelm schreibt an Heinrich von einem Brande, der im Städtchen durch Unvorsichtigkeit entstanden ist 10
8. Sophie Ringer schreibt an ihre Freundin Emilie Meinhart desgleichen 11
9. Hanne Ringer meldet Emilien die Krankheit ihrer Schwester Sophie 13
10. Emilie Meinhart an Hanne Ringer . . . 14
11. Heinrichs Antwort auf Wilhelms Brief . 15
12. Lotte meldet Emilien, daß sie ihre Base Sophie bedenklich krank getroffen habe . . 16
13. Karl schreibt an Fritz und empfiehlt ihm seines Nachbars Sohn 17
14. Karl meldet Fritz, Heinrich und Lotten, daß eine Thiersammlung angekommen sey . . 18
15. Heinrich ladet Wilhelm zur Kirchweih ein . 19
16. Emilie meldet Lotten, daß Sophie auf dem Wege der Besserung sey 20
17. Sophie dankt Emilien für ihre Theilnahme während ihres Krankseyns 21
18. Aehnlicher Brief an Lotte . . . 22

Seite

19. Fritz bittet Karln um Besorgung einiger Bücher 23
20. Karl schickt die Bücher 24
21. Fritz wünscht seinem Vater zu dessen Geburtstag Glück 25
22. Wilhelm erzählt seinem Vetter Heinrich von den erhaltenen Weihnachtsgeschenken . . 26
23. Karls und Emiliens Neujahrsbrief . . 27
24. Fritz meldet seinem Freunde Karl, daß er nach der Konfirmation in die Stadt auf Schulen komme 28
25. Emilie giebt ihrer Freundin Lotte Nachricht, welchen Unterricht sie jetzt genießt . . 30
26. Hanne ladet Lotten ein, sie kommendes Frühjahr zu besuchen 31
27. Lottens abschlägige Antwort . . . 32
28. Fritz giebt seinen Aeltern über die Lehrstunden Nachricht, und dankt ihnen zugleich für ihre bisherige Güte und Liebe . . . 34
29. Heinrich bittet Karln, ihm bisweilen zu schreiben 35
30. Lottens Einladung an Emilie, einige Maitage bei ihr zuzubringen 36
31. Wilhelm sendet seinem Freunde Heinrich drei Blumentöpfe 37
32. Heinrichs Dank und Freudensbezeugung über ein in der Schule erhaltenes Prämium . 38
33. Wilhelms Glückwunsch dazu . . . 39
34. Karl an Heinrich 40
35. Emilie bittet Lotten, für ihre Mutter Eier und Schmalz zu besorgen 41
36. Hanne giebt Lotten Nachricht wegen einer ververstorbenen Schulfreundin, und was für Ceremonien von Seiten der Schule gemacht worden sind 42
37. Emiliens Glückwunsch zu Sophiens Geburtstag und Uebersendung eines Rosenstocks . 44
38. Wilhelm meldet Heinrich den Tod eines Bekannten 45
39. Sophie meldet ihrer Freundin Lotte, daß ihr Vater einen Garten gekauft habe . . 46
40. Heinrich giebt seinem Bruder Fritz von der Krankheit der Mutter Nachricht . . 47
41. Fritz antwortet 48
42. Wilhelm bittet Karln, ihm ein Buch zu leihen 49
43. Karl sendet es 50

44.

Seite

44. Heinrich meldet seinem Bruder Fritz den Tod der Mutter 51
45. Sophie tröstet ihre Freundin Lotte . . 52
46. Wilhelm bittet seinen Vater, mit ihm reisen zu dürfen 53
47. Karl ladet Fritzen zu einem Abendbesuche ein . 54
48. Emilie an Sophien über nützlichen Zeitvertreib 55
49. Wilhelm schreibt seinem Vetter Heinrich, daß er sich verreise 56
50. Sophie schreibt an ihren abwesenden Bruder Wilhelm 57
51. Fritz benachrichtigt seinen Vater von dem Vorrücken in eine höhere Klasse und von einem erhaltenen Prämium 50
52. Der Vater übersendet Fritzen eine Uhr . 68
53. Lotte schickt ihrem Bruder einen selbst gestrickten Geldbeutel 60
54. Fritz an den Vater 62
55. Fritz an Lotte 63
56. Wilhelm bittet Karln um Nachsicht, daß er ihm das Buch noch nicht zurück gesandt habe . 64
57. Fritz ladet seinen Freund Karl ein, mit ihm einen Spaziergang aufs Land zu machen . 65
58. Sophie bittet Emilien um Musikalien . . 65
59. Emilie an Sophie 67
60. Heinrich giebt dem Bruder Nachricht von der Ankunft des Onkels 68
61. Wilhelm an Heinrich über künftige Berufswahl 69
62. Heinrichs Antwort 70
63. Lotte schreibt Emilien, daß sie eine zweite Mutter erhalten werde 71
64. Emilie wünscht Lotten Glück dazu . . 73
65. Fritz bittet einen Bekannten um Freundschaft und Briefwechsel 74
66. Antwort darauf 75
67. Heinrich meldet seinem Vetter Wilhelm, daß er jetzt höhern Unterricht in der Stadt erhält . 76
68. Lotte dankt ihren Verwandten in W. für das Gute, welches sie während ihres Aufenthalts bei ihnen genoß 77
69. Karl erinnert Wilhelmen an die Uebersendung des Buches 78
70. Wilhelms Antwort 79
71. Wilhelm schreibt seinem Freunde Heinrich, daß er die Handlung erlernen werde . . 80

Seite
72. Emilie an Sophie über das Romanlesen . 81
73. Sophiens Antwort . . . 82
74. Hanne schickt ihrer Tante einen gestickten Ridikül 84
75. Heinrich an den Vater über Anwendung der Zeit, und Bitte um Anschaffung einiger Bücher . 85
76. Emilie schreibt Lotten, daß Karl das älterliche Haus verlassen habe, um die Welt zu sehen . 86
77. Wilhelms Bittschreiben an den Vater um Bewilligung des Privatunterrichts . . 88
78. Heinrichs Bitte an den Lehrer um Nachlassung der Strafe 89
79. Emilie trägt einer Freundin die Erneuerung der Freundschaft an 90
80. Juliens Antwort 91
81. Wilhelm an Heinrich 93
82. Heinrich an Wilhelm 94
83. Sophie schreibt Emilien, daß sie eine Gevatterschaft erhalten habe, auch daß sie wahrscheinlich auf eine längere Zeit nach B. gehen werde, um dort sich im Putzmachen Unterricht geben zu lassen 96
84. Emiliens Antwort 97
85. Fritz ladet den Vater zur Prüfung ein . . 99
86. Heinrich an Wilhelm über seinen Abgang von der Schule 100
87. Emilie kündigt Lotten einen Besuch an . 102
88. Wilhelm nimmt von Heinrich Abschied . 103

II. Anhang.

33 Briefe . . . . . . 107—134

I.
Briefwechsel.

1.

Karl Meinhart wünscht mit seinem Freunde Fritz Sellmer in Briefwechsel zu treten.

Lieber Fritz!

Ich bin nun im deutschen Sprachunterrichte so weit gekommen, daß ich jetzt Anleitung im Briefschreiben erhalte, und mein Lehrer hat mir dabei den Rath gegeben, bisweilen selbst ein Briefchen zu schreiben. Er sagte mir, daß ich nur so hinsetzen solle, was ich dem mündlich sagen würde, an den der Brief gerichtet ist. Das will ich nun thun. Freilich meint er, daß man das, was man sagen will, auch hübsch in Verbindung bringen müsse, aber ob mir dieß schon so gelingt, wie sichs gehört, glaube ich wohl nicht. Du kannst es freilich besser, das weiß ich. Du sollst deßhalb auch geplagt seyn, manchmal ein Briefchen von mir zu lesen, wenn Du diese Plage übernehmen willst. Dabei aber unterlasse es ja nicht, mich auf meine Fehler aufmerksam zu

machen; ich bitte Dich recht herzlich darum. Wenn Du kannst, so antworte mir bald auf diesen meinen Brief. Grüße Heinrich und Lotte von mir. Es wäre mir lieb, wenn Du mit ihnen mich einmal wieder besuchtest. Ich bin

Dein

Freund

Karl Meinhart.

2.

Antwort darauf.

Lieber Karl!

Du bist ja schon ein rechter Meister im Briefschreiben, und ich sollte Dir meine Briefe zum Verbessern geben. Dein Brief ist so geschrieben, daß nur eine andere Person als ich etwas daran auffinden könnte. Ich weiß wohl, daß es nicht leicht ist, einen guten Brief zu schreiben, weil man doch schriftlich sich besser zusammen nehmen muß, als wenn man seinem Freunde blos mündlich etwas mittheilt. Man muß kurz und doch deutlich seyn, sagte mir mein Lehrer. Auch soll man nicht alles unter einander werfen, damit nicht das zuletzt kommt, was schon anfangs hätte kommen sollen. Doch darüber wirst Du gewiß schon eine recht gute Anweisung erhalten haben.

Wir

Wir wollten wohl immer gerne einmal wieder einen Besuch bei Dir machen, allein es hat gerade jetzt bei uns die Heuerndte angefangen und da müssen wir mit unsern Leuten auf die Wiese hinaus, und wie lange man da bleibt, weißt Du ja selbst. Ist diese vorüber, dann kann es eher seyn, daß wir kommen. Dich und Deine Emilie grüßen Heinrich und Lotte, so wie ich, recht herzlich. Schreibe bald wieder

Deinem

Freunde

Fritz Sellmer.

3.

Karl bittet Fritzen um nähere Anweisung über die Einrichtung eines guten Briefes.

Bester Fritz!

Du hast mich aufgefordert, Dir bald wieder zu schreiben, und siehe, da soll morgen durch den Jacob schon wieder von mir ein Brief bei Dir anlangen. Daß Du mit dem ersten zufrieden warst, ist mir recht lieb; nur hat es zum Meisterseyn noch lange hin, das weiß ich gar gut. Mühe will ich mir aber gewiß geben, denn ich sehe ein, wie schön es ist, wenn man einen guten Brief schreiben kann. Mein Lehrer und auch mein Vater haben mir seit der Zeit viel darüber ge-

gesagt, das ich mir gewiß merken werde, aber dennoch wünschte ich auch von Dir zu hören, auf was Alles man zu achten hat, um es darin recht weit zu bringen. Nicht wahr, Du verzeihst mir, wenn ich diese Bitte an Dich thue?

Jetzt weiß ich ein Mittel, Dich bald zu mir zu bringen. Ich habe erfahren, daß Deine guten Aeltern meinen Vater und meine Mutter auf den künftigen Sonntag zu sich geladen haben, und daß ich und Emilie auch mitdürfen. Da will ich denn Deinen Vater so lange bitten, bis er Dich mit mir läßt. O ich freue mich schon recht darauf. Lebe wohl!

Dein

Freund

K. M.

4.

Lotte Sellmer giebt Emilien Meinhart einige Aufträge und bittet um Besorgung derselben.

Gute Emilie!

Ich habe von meinem Bruder Fritz erfahren, daß Deine lieben Aeltern am Sonntag einen Besuch bei uns machen wollen und daß Du auch mitkommen wirst; da will ich denn die Gelegenheit benützen, und Dich zuvor noch an das versprochene Strickmuster erinnern. Auch meine ich, Du

Du hast mir einmal ein Buch von Glatz versprochen, wenn ich nicht irre, die Theone. Solltest Du mir beide Sachen mitbringen können, so würde es mir sehr lieb seyn, so wie ich mich überhaupt auf Deinen Besuch recht freue. Um 9 Uhr will ich mich schon bei unserm Grasgarten nach Dir umsehen. Mit Liebe erwartet Dich

Deine

Freundin

Lotte Sellmer.

5.

Fritz antwortet Karln auf seinen zweiten Brief.

Bester Karl!

Habe Dank für alle Freude, die ich während der Zeit bei Dir genoß, besonders auch dafür, daß Du mich mit den beiden Z. bekannt gemacht hast. Sie sind recht gute Knaben, und ich glaube es, daß Du gerne bei ihnen bist. Nach Hause sind wir recht gut gekommen; obwohl uns ein Gewitter stark drohte. Die Johannisbeeren habe ich reif angetroffen, und da ich weiß, daß Du sie gerne ißt, so schicke ich Dir hiemit eine Schachtel voll, mit dem Wunsche, daß sie Dir gut schmecken mögen.

Weil Du selbst mündlich mich noch einmal auffordertest über die Einrichtung eines guten

Brief's Dir mitzutheilen, was ich davon weiß, so will ich auch mein Versprechen erfüllen. Vor allen Dingen muß man, ehe man anfängt, überdenken, was man schreiben will, und es in eine gewisse Ordnung bringen. Ich setze da gerne zuerst meine Gedanken in der Kürze auf, wenn ich nämlich viel zu schreiben habe, außerdem behalte ich sie im Kopfe. Bei dem Niederschreiben seiner Gedanken selbst muß man sich so sehr als möglich vor Weitschweifigkeiten hüten, und doch dabei der Deutlichkeit und Vollständigkeit nichts entziehen. Leichter ists, wie Du selbst weißt, wenn man an einen Freund, als wenn man an höhere Personen schreibt. Gegen den Freund hat man doch nicht immer nöthig seine Worte und Ausdrücke so sorgfältig zu wählen; ja, es wäre tadelhaft — wie mir mein Lehrer sagt — wenn man sich anders ausdrückte, als man sich in der mündlichen Unterhaltung mit einem Freunde auszudrücken pflegt. Hat man viel zu sagen, so wird freilich der Brief reichhaltiger werden, als wenn man über einen einzigen Gegenstand etwas sagen muß. Da wird es mir besonders immer schwer, wenn ich einen blosen Danksagungs- oder Glückwünschungsbrief schreiben soll. Am liebsten schreibe ich wohl an Dich und meine übrigen Freunde. Darum schreibe mir nur recht oft; ich antworte Dir immer gerne, Du magst mich auch fragen, um was Du willst.

Es ist jetzt an Dir, zu kommen, wenn wir auf einige Tage wieder beisammen seyn wollen.

Kom-

Komme daher im nächsten Monat; Du erfreust gewiß

Deinen

Freund
F. S.

6.

Wilhelm Ringer sendet seinem Vetter Heinrich Sellmer ein Eichhörnchen.

Lieber Heinrich!

Du hast Dir schon längst ein Eichhörnchen gewünscht. Gestern brachte mir ein guter Freund, der Förstersohn, ein schönes schwarzes, das ich Dir hiemit sende, weil ich denke, daß ich Dir eine Freude damit machen werde. Halte es fein nicht gar zu gut, es könnte Dir sonst sterben. Du brauchst ihm nichts zu geben, als etwas Semmel und Wasser. Kommen die Nüsse, Eicheln und Buchenkern, dann kannst Du es mit so was füttern. Ich wünsche, daß es Dich freuen möge.

Dein

Freund u. Vetter
Wilhelm Ringer.

7.

Wilhelm schreibt an Heinrich von einem Brande, der im Städtchen durch Unvorsichtigkeit entstanden ist.

Ach lieber Heinrich, gestern hatten wir eine schreckliche Nacht. Wir waren schon alle fest eingeschlafen, da pochte man mit Gewalt an unsere Hausthüre und rief: Feuer! Feuer! Als mich mein Vater weckte, war es ganz hell in unsrer Schlafkammer. Ich glaubte, es brenne bei uns, und war voll Angst. Allein mein Vater sagte, ich solle nur ruhig seyn, und mich schnell ankleiden. In wenig Minuten war dieß geschehen. Nun erfuhr ich, daß unsers Nachbars Haus in Brand gerathen sey. Wir waren also auch mit in Gefahr, da das Haus an das unsrige angebaut ist. Meine Mutter, die fast in Ohnmacht gefallen war, hatte sich nun auch gesammelt, und so gieng es bald ans Einpacken und Austragen. Mehrere Freunde meines Vaters kamen zu Hilfe. Wir Kinder bepakten uns, und giengen zum Großvater. Viele Sachen kamen nach. In einer Stunde war das meiste da.

Von meines Großvaters Wohnung aus konnte ich auf das brennende Haus hinsehen. Es war schrecklich wie das Feuer immer mehr überhand nahm; obwohl die Leute tüchtig arbeiteten. Wie sogar auch unser Haus zu brennen anfieng, da mußte ich vollends laut weinen. O! Heinrich,

das

das war ein großer Schrecken für uns! Zu meiner Freude sahe ich es bei unserm Hause bald wieder dunkel werden; und wirklich legte sich nach und nach die Gefahr. Das Nachbars Haus wurde ganz niedergebrannt, und sehr wenig daraus gerettet, da man es zu spät gewahr wurde. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit des ältesten Sohnes entstanden seyn, der öfters bei einem brennenden Lichte im Bette las, und dießmal darüber eingeschlafen war. Es wird sich noch zeigen, ob es wirklich so ist. Gewiß ists, daß der Nachtwächter dort, wo der Sohn schlief, zuerst die Flamme entdeckte, und der junge Mensch selbst sehr zugerichtet worden ist.

An unserm Hause ist der Schaden nicht groß, und wie meine Aeltern sagen, fehlt ihnen auch nichts von ihren Sachen; es war also der Schrecken das größte. Gott wird uns vor künftigen Gefahren bewahren. — Lebe wohl!

Dein,

Freund u. Vetter.

Wilhelm.

8.

Sophie Ringer schreibt an ihre Freundin Emilie Meinhart, desgleichen.

Liebe Emilie!

Dasmal kommt mein Brief einige Tage später zu Dir als gewöhnlich; daran ist leider eine

Un-

Unpäßlichkeit, die meine gute Mutter befiel, Schuld. Sie fühlt sich jetzt wieder besser; darum eile ich, Dich von dem zu benachrichtigen, was seitdem Trauriges bey uns vorgegangen ist. Vorgestern in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr wurden wir durch Feuerlärm aufgeschreckt und sahen auch gleich daß das nächste Haus an unsrer Wohnung ganz in Flammen stund. Unsre Angst und Bestürzung kannst Du Dir vorstellen; denn unser Haus ward auch gleich mit Rauch und Dampf angefüllt. Mein Vater und einige Freunde, die ihm zu Hilfe kamen, fiengen gleich an auszuräumen, weil man befürchtete, die Flamme möchte mehrere Häuser ergreifen. Ich selber hatte aber in diesem Augenblicke für nichts Augen und Ohren als für meine Mutter; diese wurde vor Schrecken fast ohnmächtig, und als sie sich nur etwas erholt hatte, führte ich sie mit Hilfe unsrer Base, zu unserm Großvater in die Kreuzgasse. Ich selber, gute Emilie, zitterte dergestalt vor Angst, daß ich kaum gehen konnte, und es heute noch spüre. Der Brand welcher wie man sagt, blos durch Unvorsichtigkeit des ältesten Sohnes entstund — wurde nicht so arg als man fürchtete, inzwischen ist doch das Haus ganz niedergebrannt, und die bisherigen Bewohner desselben mehrfach unglüklich.

Heute habe ich Dir wenig Erfreuliches geschrieben; erfreue Du mich um so eher mit guten Nach-

rich-

richten von Dir und den Deinen. Es wünscht dieß von Herzen

Deine

Sophie.

9.

Hanne Ringer meldet Emilien die Krankheit ihrer Schwester Sophie.

Beste Emilie!

Zum ersten Mal schreibe ich an Dich, und das in einer für mich schmerzlichen Angelegenheit. Ich muß Dir nämlich melden, daß meine gute Schwester seit 4 Tagen bettlägerig ist. Sie klagte zuvor mehrere Tage lang über Kopfweh, wogegen alle angewandten Mittel nichts halfen. Nun hat sich noch ein böser Hals und eine außerordentliche Mattigkeit dazu gesellt, so daß sie eben nicht aus dem Bette kann, und viele Schmerzen ausstehen muß. Ach, wie dauert mich die gute Schwester, wenn ich sie so muß leiden sehen, und ihr nicht zu helfen weiß! Meine Aeltern sind auch recht betrübt darüber. Sie glauben, daß der Schrecken bei der letzten Feuersgefahr und das Ausgehen in der Kühle der Nacht das Uebel herbeigeführt haben. Wenn es nur bald wieder vorübergeht! Die Kranke läßt Dich herzlich grüssen. Tröste

Deine

betrübte Hanne.

10.

Emilie Meinhart an Hanne Ringer.

Gute Hanne!

Hat mich Deine gute Schwester schon sehr erschreckt durch die Erzählung von der Gefahr, die euch drohte, so erschreckst Du mich noch mehr durch die Nachricht von Sophiens Krankheit. Ei, wie dauert mich die arme Kranke, und Deine Aeltern und Du mit ihr! Wie besorgt wirst Du um sie seyn! Wie gerne ihr alles erleichtern wollen. O, wenn ch doch hin zu euch könnte, und die Schmerzen der Leidenden ertragen helfen! Küsse sie recht innig von mir, und sage ihr welchen Theil ich an ihrem Schicksal nehme. Ich sende hier einige Bücher, wenn Du ihr allenfalls etwas vorlesen willst. So viel ich weiß, hat sie den Nürnberger Jugendalmanach und Spiekers Familie Thalheim noch nicht gelesen. Sage ihr, daß ich mich herzlich freue, wenn ich die ersten Zeilen von ihrer Hand sehe, und durch sie selbst die Nachricht erhalte, daß sie aus ihrem Krankenbette erlöset ist. Lebe wohl! gute Hanne, und schreibe bald wieder, aber erfreulichere Nachrichten,

Deiner

Dich liebenden

Emilie.

11.

Heinrichs Antwort auf Wilhelms Briefe.

Lieber Wilhelm!

Ich bin über die Nachricht von der Gefahr, die euch drohte, recht erschrocken. Gott sey Dank, daß es so glücklich abgegangen ist! Wenn man so schnell um Alles kommt, das mag traurig seyn. Ich bedauere daher Deine Nachbarsleute von Herzen.

Für die Freude die Du mir mit dem Eichhörnchen gemacht hast, mache ich meinen großen Dank. Es ist ein muntres Thierchen. Ich habe es an ein Kettchen gethan, und da läuft es vor meinem Fenster auf und ab, und wenn es Abend ist, schlüpft es dann in sein Häuschen, das auch vor dem Fenster steht. Ich habe gehört, daß man ihm keine Pfirsich- und Aprikosenkern geben darf ists wahr?

Da du Dir Schmetterlinge sammelst, so habe ich gesucht, einige schöne zu erhaschen. Ich sende Dir hiemit den Trauermantel, Schwalbenschwanz, Todtenkopf, Tiger und Citronenfalter. Ich wünsche nur, daß sie unversehrt zu Dir gelangen mögen. Kann ich noch mehr bekommen, so werde ich mit Vergnügen Deine Sammlung vermehren. Schreibe bald wieder

Deinem

Freund u. Vetter

Heinrich.

12.

Lotte meldet Emilien, daß sie ihre Base Sophie bedenklich krank getroffen habe.

Liebe Emilie!

Als Du bei uns warst, sagte ich Dir, daß ich nächstens auf einige Tage nach K. gehen und mein Bäschen Sophie einmal wieder besuchen wollte. Dieß geschah denn nun vorgestern unter lautem Jubel und Gesang — denn Du weißt, daß ich gerne singe, wenn ich so allein gehe — aber ach! liebe Emilie, wie wurde mein froher Sinn getrübt! Als ich in das Haus meiner Tante trat, kam mir diese weinend entgegen, mit der Nachricht, daß Sophie sehr krank darnieder läge. Ich drängte mich, in Schrecken und Angst mir gar nicht bewußt, was ich thue, ins Krankenzimmer, wo so eben der Arzt zugegen war, der eine Gesichtsrose befürchtete, und deshalb 10 Blutigel am Kopf setzen ließ, und wirklich zeigte sich auch noch in dieser Nacht dieses Uebel mit allen seinen furchtbaren Schmerzen. Hanne hat, wie ich erfahren habe, Dich bereits von der Krankheit benachrichtigt; allein seitdem ist es viel schlimmer geworden. Denn seit gestern ist die arme Leidende viel ohne Bewußtsein. Der Arzt giebt indessen alle Hoffnung zu ihrer Genesung. Die gute Kranke bat mich so eben dringend, Dir zu schreiben, und Dich sehr zu bitten, künftigen Frei-

tag

tag zu kommen. Bis dorthin bleibe ich bei ihr, dann muß ich leider nach Hause. Sophie hofft, daß Du ihr diesen innigen Wunsch erfüllst, sie möchte gar zu gerne eine von uns um sich haben. Lebe recht wohl, und lasse mit einigen Zeilen wissen, ob Du gewiß kommst. Sophie küßt Dich, und ich bleibe

Deine

treueste Lotte.

13.

Karl schreibt an Fritz und empfiehlt ihm seines Nachbars Sohn.

Lieber Fritz!

Der Ueberbringer dieser Zeilen, unsers Nachbars Sohn, und ein sehr lieber Freund von mir, reist heute nach B. und nimmt seinen Weg durch Deinen Ort. Ich wünschte, ihm Gesellschaft leisten zu können, wenigstens nur bis zu Dir, um Dich und die lieben Deinigen wieder zu sehen. Da dieß aber nicht geschehen kann, so muß ich es Dir wenigstens schreiben, daß ich gerne bei Dir bin und mich zu Dir hindenke. Adolph wird sich einen halben Tag in Deinem Orte aufhalten, um dessen Umgebungen und Merkwürdigkeiten zu sehen. Du würdest ihm sehr erfreuen, wenn Du sie ihm zeigtest. Ich bitte Dich daher, daß Du seinen Wunsch erfüllest, wenn Du kannst.

Ich habe ihm manches von Deinem und Deiner Leute guten Charakter gesagt. Er ist sehr begierig Deine Bekanntschaft zu machen. Daß er nicht ohne den Wunsch, bald wieder bei Euch zu seyn, aus Eurem Hause treten wird, davon ist ganz überzeugt

Dein

Dich liebender Freund

Karl Meinhart.

14.

Karl meldet Fritz, Heinrich und Lotte, daß eine Thiersammlung angekommen sey.

Fritz, Heinrich!, Lotte, kommt doch recht bald in die Stadt zu uns, wenn Ihr etwas Schönes und Herrliches sehen wollt. Eine Thiersammlung ist angekommen. Mein Vater, der mich so etwas gerne sehen läßt, weil er dafür hält, daß es besser sey, wenn man die Thiere in der Natur als im Bilde sieht, hat mich gestern mitgenommen. Sie stehen in dem Sternhof. Zwei Löwen, ein großer Tiger, zwei Zebra, eine Hyäne, ein Eisbär und ein amerikanischer Bär, mehrere Affen; ein Lämmergeier, ein Casuar, viele Papageien und eine Menge anderer Vögel sind hier beisammen. Ich kann Euch versichern, daß es Euch gewiß nicht reut, wenn ihr diese Thiere gesehen habt.

In

In der frohen Erwartung, daß Ihr kommt, bin ich

Euer

wahrer Freund

Karl Meinhart

15.

Heinrich ladet Wilhelmen zur Kirchweih ein.

Lieber Wilhelm!

Meine guten Aeltern haben mir erlaubt Dich auf unsere Kirchweih zu mir zu bitten. Sie ist am kommenden Sonntag über acht Tage, also am 23sten August. Ich habe bemerkt, daß mein Vater selbst die Deinigen alle dazu einladen wird; aber ich wollte doch Dir ganz besonders sagen, wie sehr ich mich freuen werde, wenn Du kommst. Schönheiten bekommst Du freilich bei uns nicht zu sehen; doch Du weißt schon, daß diese auf Dorfkirchweihen nicht zu treffen sind. Recht viel guten Willen aber, Dir Vergnügen zu machen, sollst Du gewiß finden. Komme also.

Dein

Heinrich.

16.

Emilie meldet Lotten, daß Sophie auf dem Wege der Besserung sey.

Meine liebe Lotte!

Freue Dich mit mir, unsre gute Sophie ist nun nicht allein außer aller Gefahr, sondern auch seit einer Stunde außer Bette. Ich kann es nicht unterlassen, Dir sogleich davon Nachricht zu geben, damit Du Dich mit uns allen freuen kannst. Ich weiß ja mit welcher Theilnahme Du der kranken Freundin gedenkst. Mit langsamen Schritten wird sich immerhin ihre vorige Gesundheit nahen; denn sie hat zu viel gelitten. Inzwischen haben wir alle Ursache, Gott sehr dafür zu danken, daß es nur so weit gut mit ihr ist; sie wird sich schon nach und nach wieder erholen, wozu die schöne Jahrszeit das Ihrige auch beitragen wird. Ich bleibe, von heute an, noch 14 Tage hier. Meine Aeltern haben es mir, zu meiner großen Freude erlaubt. Möchtest du mir nicht bis dorthin die versprochenen Blumenzwiebeln schicken? Ich kann sie dann doch selber mit nach Hause nehmen. Hier schicke ich Dir einstweilen einen Theil von Grimms Kinder- und Hausmährchen, den andern bekömmst Du, wenn ich denselben mit Sophien durchgelesen habe, sie werden Dir gewiß auch gefallen; uns verkürzten sie manche Stunde. Lebe wohl, gute Lotte. Schreibe mir ja noch einmal hie-

her

her. Sophie küßt und grüßt Dich herzlich und ich bleibe

Deine

treueste Emilie.

17.

Sophie dankt Emilien für ihre Theilnahme während ihres Krankseyns.

Beste Emilie!

Mit Rührung und Freude nehme ich heute die Feder zur Hand, um Dir, Du theure Freundin, auch mit Worten das zu sagen, wovon mein Herz so voll ist. Danken möchte ich Dir, danken aus der Fülle meines Herzens, für die vielen, ja unzählichen Beweise Deiner Liebe während meines Krankseyns. Ich weiß es am besten, wie sehr Du liebe Emilie diesen Dank verdienst. Ich allein weiß es, mit welcher Sorgfalt und Geduld Du mich pflegtest. Auch dieß war mir nicht verborgen, wie freudig Du alle Vergnügungen, die Du während der Zeit Deines Hierseyns in der Stadt hättest genießen können, meinetwegen entbehrtest. Ach, wie viel möchte ich Dir noch sagen von dem, was ich empfinde; allein das Schreiben ist mir noch verboten, ich konnte aber nicht länger warten mit diesem Briefchen. Das was ich Dir hier zuschicke, nimm freundlich auf, es ist

das

das Haarkettchen mit dem goldnen Kreuzlein, das Dir immer so wohl gefiel, es war Dir schon lange zugedacht.

Lebe wohl und vergnügt, so wie es wünscht

Deine

treue Sophie.

18.

Aehnlicher Brief an Lotte.

Gute Lotte!

Du wirst wahrscheinlich eher mich selber als einen Brief von mir erwartet haben, allein eingetretener Hindernisse wegen muß ich das Vergnügen, zu Dir zu kommen, noch 14 Tage entbehren. Um so weniger kann ich Dir noch länger den gefühltesten Dank vorenthalten auf welchen Du so große Ansprüche hast. Deine ungeheuchelte Theilnahme, Deine sorgsame Pflege während meines Krankseyns, bewies Deine Liebe zu mir, und ich sah da erst recht, welche Freundinnen ich besitze. Ich weiß zwar, daß Du nicht auf meinen Dank wartest, denn ich kenne Dein bescheidnes Gemüth. Du müßtest mich jedoch für ganz gefühllos halten, wenn ich dazu stillschwiege. Darum, liebe Lotte, laß es mich noch einmal wiederholen, daß ich es tief in meinem Innersten fühle, und es mir unvergeßlich bleiben wird, was ich Dir zu danken habe. Um die immerwährende Dauer Deiner

ner Freundschaft habe ich Dich nicht zu bitten, diese ist mir versichert, nur darum bitte ich Dich, mitfolgendes kleines Andenken gerne aufzunehmen, es ist von meinen Haaren.

Adieu, Liebe, wir sehen uns bald, darauf freut sich sehr

Deine

getreue Sophie.

19.

Firtz bittet Karln um Besorgung einiger Bücher.

Liebster Freund!

Du wirst böse auf mich seyn, daß ich Dir so lange nicht geschrieben habe; aber sey nur wieder gut, ich will es künftig nicht mehr thun, und Dir gewiß fleißiger schreiben. Dein letzter Brief hat mir sehr viel Vergnügen gemacht, nicht nur schon deswegen, weil er von Dir war, sondern auch weil ich durch Deine Empfehlung einen recht braven jungen Menschen kennen gelernt habe, der auch mein Freund geworden ist. Er hat mir recht viel von Euren Vergnügungen erzählt, wie ihr oft zusammen lernt, und was für schöne Bücher ihr mit einander leset. Um dieß alles beneide ich Dich in der That, besonders um Eure Bücher. Denn in diesem Stücke sind wir auf dem Lande übel daran. Selten verirrt sich ein gutes Buch bis zu uns, und mein Vater hat nichts als juri-

stische

stische und ökonomische Bücher, die ich noch nicht verstehe. Schicke mir doch einige gute Bücher, vorzüglich Reisebeschreibungen u. dgl., die ich besonders gerne lese, weil man immer so viel daraus lernt.

Mein Vater will mir Gaspari's methodischen Schulatlaß, nebst den dazu gehörigen Lehrbüchern kaufen, und da möchte ich Dich bitten, lieber Karl, mir dieselben zu besorgen, und durch den Boten zu überschicken, der Dir den Betrag sogleich auszahlen wird, weil ich es nicht bestimmt weiß, wie viel sie kosten. Du wirst sie hoffentlich schon gebunden erhalten können. Ich freue mich recht darauf. Vielleicht kannst Du sie mir bald schicken. Es wünscht dieß wenigstens sehr

Dein

Freund

Fritz Sellmer.

20.

Karl schickt die Bücher.

Lieber Fritz!

Es ist wahr, Du hast mich dasmal lange auf einen Brief warten lassen; doch böse konnte ich auf Dich nicht werden, dazu bin ich Dir zu gut; aber bitten möchte ich Dich doch, es in Zukunft nicht mehr zu thun. Ich habe es gar gerne, wenn immer bald wieder ein Brief von Dir kommt.

Deine

Deine Aufträge sind aufs Beste besorgt, und ich hoffe, Du wirst mit mir zufrieden seyn. Du erhälst hiebei vier Bände von Campe's Reisen, die Du behalten kannst, so lange Du willst, weil ich sie längst gelesen habe. Gaspari's Werk folgt auch mit. Ich wußte gerade Jemanden, der es verkaufte, und bekam es um 4 fl. 48 kr. Es ist noch sehr schön erhalten. Das Geld hat mir der Bote sogleich wieder eingehändigt. Nächstens werde ich Dir wieder einige Bücher zum Lesen zuschicken.

Lebe wohl, und schreibe bald wieder

Deinem

Freunde

Karl Meinhart.

21.

Fritz wünscht seinem Vater zu dessen Geburtstag Glück.

Geliebter Vater!

Ihr Geburtstag ist für mich immer so wichtig und feierlich, daß ich es nie unterlassen kann, die Gefühle meines Herzens an den Tag zu legen. Täglich, theuerster Vater, dankt Ihnen mein Herz im Stillen für die großen Wohlthaten, womit Ihre Liebe mich überhäuft; täglich bete ich für Ihre Erhaltung und für Ihr Glück. Aber heute

te bitte ich Gott besonders, daß er Ihre Güte und Liebe mit dem besten Segen belohnen und Ihnen noch recht viel frohe und glückliche Tage schenken möge. Er wird mein Gebet erhören; ich aber werde mich bemühen, durch Fleiß, durch ein gutes Betragen und durch treue Erfüllung aller kindlichen Pflichten Ihrer Wohlthaten und Ihrer Liebe immer würdiger zu werden.

Ich bin mit der innigsten Liebe und Ehrfurcht

Ihr

gehorsamster dankbarster Sohn
Fritz.

22.

Wilhelm erzählt seinem Vetter Heinrich von den erhaltenen Weihnachtsgeschenken.

Lieber Heinrich!

Ich muß Dir nur schreiben, daß ich recht vergnügt bin. Worüber? wirst Du leicht errathen, da Du Dich auch schon längst auf die liebe Weihnachtszeit gefreut hast. Unsere Aeltern haben uns wieder recht viel Freude gemacht. Laß Dir nur erzählen, was für Geschenke ich bekommen habe. Außer dem Gewöhnlichen, Aepfel, Nüsse und Zuckergebäcke, habe ich erhalten: eine schöne Weste, ein paar neue Schuhe, ein mit Federn,

Blei-

Blei- und Rechenstiften gefülltes Federrohr und ein herrliches Buch von Glatz, das den Titel führt: das rothe Buch. Ueber alles, besonders über das Buch, bin ich recht erfreut. Wenn ich es gelesen habe, so sollst du es auch erhalten. Du liest ja ebenfalls gerne schöne Bücher. — Bei Dir wird vielleicht das Christkindlein besser eingelegt haben. Schreibe mir doch, was es Dir gebracht hat, damit ich mich mit Dir freuen kann.

Sophie und Hanne grüßen Euch herzlich. Ich bin immer

Dein

aufrichtiger Freund
und Vetter.
Wilhelm Ringer.

25.

Karls und Emiliens Neujahrsbriefe.

Theuerste Aeltern!

Wenn es auch nicht hergebracht wäre, daß man sich bei dem Wechsel eines Jahres Glück wünscht, so ließe schon unser Herz es nicht zu, bei einem so wichtigen Zeitpunkte zu schweigen. Sie haben uns im verflossenen Jahre mit so viel Wohlthaten überhäuft, daß wir höchst undankbar wären, wenn wir unsere Gefühle nicht darüber laut werden ließen. Wir danken Ihnen also recht herzlich

lich für all das Gute, das Ihre Liebe uns in diesem Jahre gegeben hat. Wolle doch der gute Gott Sie wieder reichlich dafür lohnen. Wolle er Ihnen besonders dauerhafte Gesundheit zu Theil werden lassen, und alles segnen, was Sie zu Ihrem, Ihrer Kinder und anderer Menschen Wohl beginnen!

Wir werden uns bestreben, Ihnen im neuen Jahre recht viel Freude, und Ihrer Liebe uns immer würdiger zu machen. So glauben wir am besten unsre Dankbarkeit bezeigen zu können. Wir bitten Gott, daß er uns zur Ausführung unsrer Vorsätze Kraft geben, und unsre Wünsche für Ihr Wohl in Erfüllung bringen möge.

Ihre

dankbarn Kinder

Karl und Emilie.

24.

Fritz meldet seinem Freunde Karl, daß er nach der Konfirmation in die Stadt auf Schulen komme.

Bester Freund!

Wie gerne ich Dir mittheile, was mir Angenehmes begegnet, habe ich Dir schon oft bewiesen, weil ich weiß, welchen Antheil Du dabei nimmst. Ich kann es daher nicht lange anstehen lassen,

Dir

Dir zu melden, daß ich jetzt in die Stadt auf Schulen komme. Es wird Dich so wie mich, um so mehr freuen, da wir uns dann viel näher sind als bisher. Mein Onkel, bei dem ich zu wohnen komme, hat mir schon versprochen, daß ich oft zu Dir darf. Freilich werde ich wacker zu arbeiten bekommen, allein ich habe den Vorsatz gefaßt, nichts zusammen kommen zu lassen, sondern immer alles gehörig aufzuarbeiten, und da denke ich, soll mir doch manche Viertelstunde zur Erholung übrig bleiben.

Bevor ich jedoch von hier abgehe, feire ich noch einen wichtigen Augenblick meines Lebens: den ersten Genuß des heiligen Abendmahls. Zwar sollte dieß schon im vorigen Jahre geschehen, allein mein Vater sagte damals, ich hätte noch nicht den rechten Begriff von der Wichtigkeit dieser Handlung, ich müsse noch warten. Und ich muß gestehen, daß ich mich jetzt weit gerührter fühle, wenn ich über die Entstehung dieser heiligen Handlung und die damit in Verbindung gestandenen Ereignisse ernstlich nachdenke. Da bei mir noch die Trennung von dem älterlichen Hause mit zusammenhängt, so ist der Palmsonntag dießmal besonders wichtig für mich.

Ueber die Wahl meines künftigen Berufes ist nun auch entschieden. Ich soll studieren, und zwar Theologie. Es war auch mein Wunsch, und darum gehe ich mit Freude und Hoffnung auf die Schule. Ich werde Dich also bald sehen. Mit

der

der Bitte mir dort Deine besondere Freundschaft zu schenken, bin ich

Dein

Freund Fritz.

25.

Emilie giebt ihrer Freundin Lotte Nachricht, welchen Unterricht sie jetzt genießt.

Geliebte Freundin!

Es ist schon gar zu lange, daß ich nichts von Dir gehört habe, deshalb soll mich auch heute nichts abhalten, ein Stündchen mit Dir zu verplaudern. Ueberdieß habe ich dasmal besonders vielen Stoff zur Unterhaltung mit Dir; ich muß Dir nämlich erzählen — da wir ja von jeher alles einander mittheilten — welchen Unterricht ich jetzt genieße, und wie sehr ich darüber erfreut bin. Es ist dir bekannt, daß nun auch hier eine höhere Töchterschule errichtet ist, und diese Anstalt darf ich auch besuchen. Dort erhalte ich also Unterricht; in der deutschen Sprache, in der französischen Sprache, im Rechnen, in der Länder-Kunde, Naturgeschichte, und im Schönschreiben. Mit dem Religions-Unterrichte wird erst aufs andere Monat angefangen, weil der hierzu gehörende Lehrer noch nicht hier ist. Ich kann Dir sagen, liebe Lotte, daß ich mich von einer Stunde auf die andere freue

freue, und dieß vergrößert meinen Eifer. In den vorhin genannten Lehrgegenständen hatte ich freilich schon einen ziemlich guten Grund gelegt, bei dem Hauslehrer, welchen uns der Vater hielt. Bei dem Unterrichte in weiblichen Arbeiten aber geht es viel schlechter. Es wird nämlich auch fein Nähen, künstlich Stricken und Sticken gelehrt, und da sind meine Mitschülerinen alle geschickter. Wäre meine gute Mutter nicht schon so lange kränklich, so wäre es auch hierin anders. Ich will mich aber bestreben, alles durch großen Fleiß und Aufmerksamkeit nachzuholen. Nun komme bald zu mir gute Lotte, dann plaudern wir noch mehr darüber. Bis dahin lebe wohl, und liebe ferner

Deine

treue Emilie.

26.

Hanne ladet Lotten ein, sie kommenden Frühjahrs zu besuchen.

Liebe Lotte!

Heute wird mir einmal wieder das Vergnügen zu Theil, an Dich schreiben zu dürfen. Es ist schon recht lange daß dieses nicht geschah, denn meine Sophie raubt mir jede Gelegenheit dazu, indem sie glaubt, nur ihre Briefe könnten Dir ange-

angenehm seyn, und dieses kann ich doch nicht recht glauben, nicht wahr Lotte, Du liest auch von mir gern ein Briefchen? Nun höre, was ich Dir heute zu sagen habe. Es ist bereits ein volles Jahr, daß wir Dich nicht mehr bei uns sahen. Gewiß eine lange Zeit. Ich soll Dich daher im Namen meiner Aeltern und Schwester, freundschaftlich einladen, im kommenden Monat, das hoffentlich die schönen Frühlings-Tage bringen wird, zu uns zu kommen. Ich kann Dir nicht sagen, wie wir uns alle auf Dich freuen, Du wirst mir doch diese Bitte nicht abschlagen? O nein Lotte, nur diesmal kein Körbchen, ich habe erst gestern zu meinem Namenstag ein recht nettes Körbchen bekommen. Und recht lange mußt Du hier bleiben, dieß sage ich Dir auch noch, damit wir recht plaudern und lachen können. Sophie grüßt Dich herzlich, und hofft mit mir auf Dein Jawort. Ich bin und bleibe

Deine

frohe Freundin
Hanne.

27.

Lottens abschlägige Antwort.

Mein gutes Hannchen!

Die Ankunft Deines Briefs hat mir recht viel Vergnügen gemacht, und um Dir zu beweisen, wie sehr es mich freut, wenn Du an mich schreibst,

so

so will ich Dir sogleich heute noch antworten. Du irrst Dich gar nicht, wenn Du glaubst, auch Deine Briefe würden mir lieb seyn. Gewiß, liebe Hanne, recht sehr erfreuen mich immer dieselben, und Sophie meint es gewiß auch nicht böse, wenn sie Dich vom Schreiben an mich abhalten will. Sie denkt vielleicht, weil ich in unserm Hauswesen so viel zu thun habe, möchte mir die Beantwortung vieler Briefe lästig seyn, aber es ist nicht so, Briefe an Euch lese und beantworte ich immer recht gerne. Schreibe mir also so oft Du Lust hast, Du sollst immer Antwort erhalten. Deine herzliche Einladung muß ich leider dasmal ablehnen; es thut mir wirklich wehe, würde mir aber noch weher thun, wenn eine andere Ursache zum Grund läge. Unsere Emilie, die ich schon so lange nicht sah, hat mir während ihrer Ferienzeit, die mit dem letzten April anfängt, einen Besuch zugedacht; sie wird 6 Wochen hier bleiben, und ich werde sie alsdann auf eben so lange in die Stadt begleiten. Wäre es Dir und Sophien denn nicht möglich, während dieser Zeit auf etliche Tage hieher zu kommen? Ach, dieß wäre herrlich; ich wollte Emilien nichts davon sagen, damit sie recht überrascht würde. Sucht es doch möglich zu machen, es wäre eine kindische Freude für mich.

Meine Mutter hat mir versprochen, wenn alle nothwendigen Arbeiten, die bei uns im Sommer und Herbste vorkommen, beendigt seyn werden, daß ich dann noch einige Wochen zu Euch

hinüber darf. Denke nur, wie glücklich mich dieß macht, denn im Winter gehts bey uns ohnedieß recht traurig zu. Nun genug für heute. Grüße und küsse die gute Sophie in meinem Namen. Ich bleibe

Deine

getreue Lotte.

28.

Fritz giebt seinen Aeltern über die Lehrstunden Nachricht, und dankt ihnen zugleich für ihre bisherige Güte und Liebe.

Geliebte Aeltern!

Acht Tage sind jetzt seit dem Anfange unserer Lehrstunden verflossen, und ich weiß also schon ein wenig wie es in einer öffentlichen Lehranstalt zugeht. Unter meinen Mitschülern bin ich freilich noch sehr fremd, doch zweifle ich nicht, daß ich einige finden werde, an die ich mich halten kann. Gut ist es, daß ich Meinharts Karl bereits habe; durch ihn kann ich doch bekannter werden.

An Arbeiten fehlt es nicht. Wir haben wöchentlich 10 Stunden Unterricht im Latein, 4 Stunden im Griechischen und 3 Stunden in der deutschen Sprache; dann haben wir noch 2 Religions-, 2 Geographie-, 3 Rechen-, 3 Kalligraphie und 3 Zeichen-Stunden. Wer Anlage

zum

zum Singen hat, kann auch Unterricht im Gesang erhalten. Ich habe gestern zum ersten Mal daran Theil genommen. Durch die vielen Stunden vergeht mir die Zeit, ich weiß nicht wie.

Obwohl ich in diesen 8 Tagen recht oft an Sie, beste Aeltern, gedacht habe, so kann ich doch nicht sagen, daß ich das Heimweh bekommen hätte, wie die lose Sophie gefürchtet hat. — Für Ihre Güte und Liebe, die mich so weit geführet hat, danke ich Ihnen aufs kindlichste. Ich werde mir gewiß Mühe geben, dahin zu kommen, wohin mich Ihre Wünsche bringen möchten. Freilich werde ich Ihnen noch viele Kosten verursachen, und ich denke auch immer mit Schmerzen daran; wenn ich Ihnen aber Freude mache, so hoffe ich doch, die Opfer für mich, Ihnen in etwas zu versüßen, wozu ich gewiß die besten Vorsätze habe. Ich empfehle mich Ihrer älterlichen Liebe nochmals, und bitte, Lotten und Heinrich von mir zu grüßen.

Ihr

gehorsamer Sohn

Fritz.

129.

Heinrich bittet Karln, ihm bisweilen zu schreiben.

Lieber Karl!

Du hast meinem Bruder Fritz recht oft Briefe geschrieben. Ich bin zwar mehr als ein Jahr jün-

ger als Du, aber ich möchte doch, daß Du nun bisweilen an mich schreibest. Stolz bist Du nicht, ja ich glaube sogar, daß Du mich auch gerne hast, so wie ich Dir recht gut bin; darum hoffe ich um so eher, Du werdest meine Bitte erfüllen. Da Du weit besser Briefe schreiben kannst, als ich, so kann ich dabei von Dir lernen. Mein Bruder Fritz wird vor lauter Latein gar nicht zum Schreiben kommen können. Ich habe wenigstens noch keinen Brief von ihm erhalten. Muß man denn in Eurer Stadt so gar viel lernen? Mir ist ganz heiß geworden, wie mir mein Vater alles das erzählt hat, was in Fritzens Brief gestanden ist. Ich lerne gerne, aber ich meine, das ist eben gar viel. — Lebe wohl, und grüße meinen ernsthaften Fritz.

Dein

Heinrich.

30.

Lottens Einladung an Emilie, einige Maitage bei ihr zuzubringen.

Liebe Emilie!

Ich glaube nicht säumen zu dürfen, Dich noch einmal an Dein mir gegebenes Versprechen zu erinnern, nämlich die lieblichen Tage des Mais bei mir zuzubringen. Ich denke, daß eine erneuer-

te

te Aufforderung hierzu nöhthig ist, da Du ja in der Stadt mehr Vergnügen als hier auf dem Lande einnehmen kannst. Doch hoffe ich bist Du immer noch gerne in meiner Gesellschaft. Ich freue mich daher außerordentlich auf Deinen Besucht. Komme ja den ersten schönen Tag, schreibe mirs aber vorher noch bestimmter, denn mein Vater hat mir erlaubt, daß ich Dir bis K. mit unserm Fuhrwerk entgegen fahren darf. Auch habe ich das Versprechen, Dich zurück begleiten und etliche Wochen bei Dir bleiben zu dürfen. Dein Schlafzimmer habe ich bereits mit den schönsten Blumenstöcken geschmückt, damit es recht freundlich aussieht.

Es erwartet Dich mit Sehnsucht

Deine

treue Lotte.

31.

Wilhelm sendet seinem Freunde Heinrich drei Blumentöpfe.

Guter Heinrich!

Du weißt, daß ich mir seit ein paar Jahren Blumen ziehe, weil ich gar ein Freund davon bin. Auch heuer stehen schon wieder 6 Töpfe in der Blüthe nämlich 3 mit Aurikeln und 3 mit Hyazinthen. Du hast die Blumen auch gerne, daher hoffe ich, Dir eine Freude zu machen, wenn ich

Dir

Dir hiemit 3 Töpfe mit Hyazinthen und Aurikeln übersende. Freilich sollten sie schöner seyn, allein da ich sie selbst nicht besser habe, so muß ich Dich eben bitten, damit vorlieb zu nehmen. Ich wünsche daß sie Dir die Bötin gut überbringen möge. Empfehle mich Deinen guten Aeltern und grüße Lotte von mir.

Dein

Freund u. Vetter
Wilhelm.

32.

Heinrichs Dank und Freudensbezeigung über ein in der Schule erhaltenes Prämium.

Bester Wilhelm!

Du glaubst gar nicht, welche Freude Du mir mit den 3 Blumentöpfen gemacht hast. Schon längst hätte ich gerne ein paar Hyazinthen gehabt, und nun habe ich so schöne. Selbst meine Aeltern lobten sie, und da besonders auch meine Schwester darüber erfreut war, so theilte ich mit ihr, aber unter der Bedingung, daß die 3 Töpfe beisammen stehen bleiben müssen. Hoffentlich bist Du auch damit zufrieden.

Zu Deinem Geschenk kam auch noch ein anderes. Wir hatten gestern in unserer Schule die öffentliche Prüfung. Da ist es denn gewöhnlich, daß

daß diejenigen, die besonders ihre Schuldigkeit gethan haben, durch ein Prämium erfreut werden. Denke nur, auch ich erhielt dasmal einen Preis, und zwar den Denkfreund von Schlez. Ich war darüber sehr erfreut. Und nun bin ich recht reich. Du freust Dich gewiß auch mit mir, darum wollte ich Dir doch davon sagen.

Deinen Aeltern und Sophien empfehle mich bestens. Schreibe bald wieder

Deinem

Heinrich.

II.

Wilhelms Glückwunsch dazu.

Lieber Heinrich!

Es kommt schon wieder ein Brief von mir. Zwar werden es nur einige Zeilen seyn, allein schreiben muß ich doch.

Daß Du in der Schule ein Prämium erhalten hast, freut mich so, als wenn ich es selbst bekommen hätte, und ich wünsche Dir daher von Herzen Glück dazu. Es ist doch recht schön, daß man jetzt in der Schule sich einen Preis erwerben kann. Sonst soll es nicht so gewesen seyn. Freilich soll man auch nicht so viel haben lernen müssen; allein es ist ja doch besser man lernt viel, als daß man wenig lernt, wenn man sich auch anstrengen muß.

Wirst

Wirst Du mich wohl bald besuchen? So gerne ich an Dich schreibe, so möchte ich doch immer lieber selbst mit Dir reden; darum komme bald. Ich bin mit Liebe

Dein

Freund Wilhelm.

34.

Karl an Heinrich.

Lieber Heinrich!

Wenn Du von dem Ausbleiben einer Antwort auf Deinen ersten Brief an mich auch auf meine Gesinnungen schließen wolltest, so würde ich nicht im besten Lichte vor Dir erscheinen. Du würdest nämlich mich für stolz, unhöflich oder unartig halten können. Allein es ist nicht so, ich bin mir eines Bessern bewußt. Wenn Du mich gehört hast, so wirst Du mich entschuldigen.

Als der Bote mir Deinen Brief überbrachte, war eben mein Onkel aus W. angekommen. Dieser blieb nur zwei Tage da, und lud mich dann ein, mit ihm die Rückreise zu machen. Diese Einladung nahm ich denn mit Freuden an, da ich W. noch nicht gesehen habe, und die Kinder meines Onkels schon immer gerne kennen gelernt hätte. Vier Wochen brachte ich dort zu, da man mich im Hause lieb hatte, und es auch nicht eher Gelegenheit zur Heimreise gab. Es wird nicht viel über

diese Zeit seyn, seitdem Du mir geschrieben hast, und somit glaube ich, vor Dir Entschuldigung zu finden.

Du thust recht, wenn Du fleißig Briefe schreibst. Schreibe mir nur auch bald wieder. Ich werde Dir gewiß antworten. Fritz läßt Dich grüßen. Empfehle mich den Deinigen und sey der Liebe versichert von

Deinem

Freunde Karl.

35.

Emilie bittet Lotten, für ihre Mutter Eier und Schmalz zu besorgen.

Liebe Lotte!

Aus meinem heutigen Briefe kannst Du ersehen, wie schnell wir von Deinem uns letzthin gemachten Anerbieten Gebrauch machen. Ich bin nämlich beauftragt, Dich im Namen meiner Mutter zu bitten, Eier und Schmalz für uns einzukaufen. Du übernahmst voriges Jahr so gefällig dieses Geschäft, daß wir es wagen, Dich abermals damit zu belästigen, und jetzt glaube ich wird gerade die beste Zeit dazu seyn. Meine Mutter wünschte wohl, wenn Du ihr ohne zu große Mühe so viel verschaffen kannst, 4 Schock Eier und ½ Ct. Schmalz zu haben. Wegen des Preises darfst Du gar nicht verlegen seyn, dieß wissen

wir

wir schon, daß heuer alle Victualien theurer sind; gute und schöne Waare erhalten wir ja doch durch Dich, und darauf sieht meine Mutter besonders. Damit ich Dich recht viel plage, so bitte ich Dich auch noch, bei Deinem Nachbarn, dem Martinsbauern, zu fragen, ob er uns, wenn er wieder mit Getraid in die Stadt fährt, den Schmalzkübel und das Eierkistchen mitnehmen möchte. Er bekömmt ein gutes Trankgeld. Wirst Du mir, gute Lotte, nicht bald Gelegenheit geben, Dir Gegengefälligkeiten zu erweisen? Thue es ja, ich freue mich immer sehr, wenn ich etwas für Dich thun kann, denn Du bist auch jederzeit so gut und gefällig.

Empfehle mich Deiner lieben Mutter, und liebe ferner

Deine

treueste Emilie.

36.

Hanne giebt Lotten Nachricht wegen einer verstorbenen Schulfreundin, und was für Ceremonien von Seiten der Schule gemacht worden sind.

Liebe Lotte!

Die sonst immer so frohe Hanne muß Dich heute von was ziemlich Traurigem unterhalten. Den-

Denke nur, die brave, gute Luise, die einst mit mir bei Dir auf Besuch war, wurde vorgestern begraben. Ich kann Dir nicht sagen, wie so nahe mir ihr Verlust geht. Ich möchte noch immer weinen, und wenn ich in der Schule jetzt den leeren Platz sehe, so habe ich oft für gar nichts mehr Sinn. Sie starb an der Hirnentzündung, und war nur 5 Tage krank. Drei Tage lang mußte te sie wohl viel Schmerzen ausstehen, dann kam sie aber nicht mehr zu sich. Wie allgemein geliebt sie war, sah man aus dem so schön angeordneten Leichenbegängnisse. Ich will Dir einiges davon erzählen, wie sichs besonders unser Lehrer angelegen seyn ließ, die Todte noch zu ehren. 24 Paar Mädchen giengen hinter dem Leichenwagen, nämlich von jeder Abtheilung 8 Paar; diesen Zug beschlossen 3 von unsern Lehrern; dann kam erst die übrige Begleitung, welche sehr zahlreich war. 6 Mädchen trugen Blumen, die, nachdem der Sarg eingesenkt war, auf denselben gestreut wurden. Hr. Kaplan B. hielt eine rührende Grabrede, und alsdann wurde noch von uns, unter Begleitung einer sehr schönen Musik, die Arie: Wie sie so sanft ruhn, abgesungen. Ich kam ganz erschöpft nach Hause, und denke noch mit Wehmuth an das alles. Es ist mir als könnte ich gar nicht mehr froh werden, wenn ich an meine liebe Luise denke.

Lebe recht wohl und schreibe doch auch einmal wieder an mich. Sophie läßt dir viel Grüße sagen. Ich bin stets Deine

Dich liebende Hanne.

37.

37.

Emiliens Glückwunsch zu Sophiens Geburtstag und Uebersendung eines Rosenstocks.

Theure Sophie!

Ob ich Dir gleich heute schon viele freundliche Grüße in Gedanken zuschickte, so hat mich dieses doch nicht befriedigt. Erstens hörst Du meine stillen Grüße und Wünsche nicht, und zweitens genügt es auch mir nicht. Ich muß heute an den mir und Dir gleich wichtigen Tag meine Gefühle in Worten aussprechen. Du glaubst es mir — denn Du bist ja meine Freundin im wahren Sinne des Worts — wenn ich Dir sage, daß Dein Geburtstag mir immer unter die frohesten Tage im Jahre gehört. Dasmal feire ich denselben mit noch frohern Empfindungen, denn ich werde wieder zu lebhaft an Deinen letzten Geburtstag erinnert. Gewiß, geliebteste Sophie, war es heute auch Dein erster Gedanke, wie angstvoll für uns, und wie schmerzhaft für Dich der 24. Aug. im vorigen Jahre vorüber gieng. Ach, was war dieß für ein jammervoller Tag! wie zitterte ich vor der Möglichkeit, Dich vielleicht zu verlieren, — doch ich will über jene Tage hinwegeilen, und mich blos freuen, daß Du uns wieder geschenkt bist. Soll ich Dir heute viel wünschen, Sophie? Nein, ich bete blos zu dem, von dem alles Gute kömmt, für Dich um ununterbrochne Gesundheit. Einen von mir selbst gezognen Rosenstock

senstock wirst Du freundlich aufnehmen. Er wird Dir jedes Monat eine Blüthe bringen. Ich sende ihn Dir nicht als Erinnerungszeichen an mich, sondern weil er mir lieb ist, und alles was mir am liebsten ist, Dein seyn soll.

Lebe wohl, und verlebe den heutigen Tag so vergnügt als es wünscht

Deine

treueste Emilie.

38.

Wilhelm meldet Heinrich den Tod eines Bekannten.

Lieber Heinrich!

Denke nur, der gute Gustav Hellwein, den Du kennst, und mit dem ich so oft spielte, ist gestorben. Er ist nur 3 Tage krank gelegen. Wie ich gehört habe, hat er das Scharlachfieber bekommen sollen, und das ist nicht ganz ausgebrochen. Ich war vorgestern noch bei ihm. Sein Tod thut mir recht wehe. Haben wir uns so oft gesagt, wie gut wir uns bleiben wollen, auch wenn wir erwachsen seyn werden; wie fleißig wir uns schreiben wollen, wenn wir getrennt werden sollten und dgl. m., und jetzt hat der liebe Gott es so bald anders gemacht! Ich bin recht betrübt darüber. Morgen wird er beerdigt. Der Leichen-

chenzug wird schön werden, da die ganze Schule mitgeht. Ich wollte, daß es schon vorüber wäre! Lebe wohl!

Dein

trauernder Freund
Wilhelm.

39.

Sophie meldet ihrer Freundin Lotte, daß ihr Vater einen Garten gekauft habe.

Liebe Lotte!

Eine Stunde des Abends von dem heute so froh verlebten Tage muß ich noch mit Dir verplaudern, und Dir sogleich erzählen worüber ich so erfreut bin. Denke nur, Liebe, unser guter Vater hat einen Garten gekauft. Nun ist uns dieser so oft ausgesprochne Wunsch wirklich erfüllt. Und wie er uns damit überraschte, das muß ich Dir doch auch sagen. Heute früh, es war ein herrlicher Morgen, sagte er: kommt Kinder, wir wollen ein wenig vors Thor gehen. Da waren wir denn freilich gleich zur Hand. Hanna und Wilh. jubelten voraus, und ich gieng mit dem Vater. Ohnweit des rothischen Fabrik-Gebäudes, das Dir bekannt ist, geht man durch ein schwarzes Gitterthor in einen großen Garten; dort hinein führte uns der Vater unter dem Vorwand, uns den hüb-

hübschen Garten zu zeigen. Als wir nun lange herum gegangen waren, alles belobt, und mehrmals den Wunsch geäußert hatten, ach, wenn dieser schöne Garten doch uns gehörte, sagte der Vater lächelnd: nun freut euch nur recht, denn er gehört wirklich uns. Anfangs glaubten wir, er scherze nur, waren dann aber, als er uns überzeugt hatte, über alle Beschreibung vergnügt. Wir wollten gar nicht mehr nach Hause. Ich kann Dir nicht sagen, liebe Lotte, wie so froh ich bin; es ist mir als hätte ich gar keinen Wunsch mehr. Nun setze ich mich an den Sonntagen in die prächtige Hollunder-Laube, und schreibe an Dich; o, wie freue ich mich darauf! Nun lebe wohl! Hannchen grüßt Dich. Schreibe bald

Deiner

vergnügten Sophie.

40.

Heinrich giebt seinem Bruder Fritz von der Krankheit der Mutter Nachricht.

Lieber Fritz.

Da ich mit meinem Briefschreiben nicht gar zu fleißig bin, so wirst Du fast vermuthen, daß ein besonderer Umstand die Ursache des gegenwärtigen Briefes seyn möge. Und wirklich ist es so. Du weißt ja, daß die gute Mutter schon seit einigen

Mona-

Monaten kränkelt. Gestern klagte sie so über Schmerzen in der linken Seite, daß sie nicht mehr auf bleiben konnte; diese Nacht ist es ärger geworden. Der Arzt, nach dem der Vater heute früh geschickt hat, hat sich nicht bestimmt darüber erklärt. Er will morgen wieder kommen. Der Vater fürchtet Gefahr. Die Mutter ist ruhig und spricht sehr wenig. O, wenn sie nur bald wieder besser würde! Gott wird sie uns doch noch nicht nehmen! Komme, wenn Du kannst, lieber Fritz; es wird gut seyn. Der Vater und Lotte grüßen Dich. Immer

Dein

Dich liebender Bruder

Heinrich.

41.

Fritz antwortet.

Du hast mich recht erschreckt, lieber Heinrich. Ich will mir zwar vorstellen, es werde nicht so gefährlich seyn, als Du vielleicht in der Bestürzung geschrieben hast; allein die Angst und Sorge um die gute Mutter machten doch wieder, daß ich jenen Gedanken nicht festhalten kann. Ich habe daher schon viel geweint. Morgen werde ich mir Erlaubniß erbitten und dann Abends kommen. O, wie glücklich wäre ich, wenn ich die Mutter

er=

erträglich anträfe! Wolle es Gott! Ich grüße Vater und Lotten. Mit Liebe

Dein

Fritz.

N. S. Sagst Du der guten Mutter, daß ich komme, so küsse ihr in meinem Namen die Hand.

42.

Wilhelm bittet Karln, ihm ein Buch zu leihen.

Lieber Karl!

Wenn ich zum ersten Mal an Dich schreibe und Dich sogleich um etwas bitte, so ist dieß freilich nicht ganz artig von mir; allein da mir Deine Schwester bei ihrem Hierseyn versichert hat, wenn ich etwas von Dir nöthig hätte, würdest Du es mir gerne geben: so bin ich weniger bedenklich, Dich um ein Buch zu bitten, das ich auf einige Wochen zum Lesen behalten könnte. Lossius Gumal und Lina (so viel ich weiß 3 Theile) möchte ich gerne lesen; es soll so gar schön seyn. Ist es wirklich so?

Weißt Du, wie lange Du nicht mehr bei uns warst? Zwei Jahre sind es beinahe. Nun ist es Zeit, daß Du bald wieder einmal einen Besuch machst. Komme doch diesen Herbst noch;

Du machst dadurch allen und besonders mir recht viel Freude. Meine Aeltern und Schwester lassen Dich und die Deinigen herzlich grüßen.

Dein

Freund Wilhelm.

43.

Karl sendet es.

Lieber Wilhelm!

Mit Vergnügen übersende ich Dir hiermit das verlangte Buch. Ich zweifle nicht, daß es Dir gefallen wird. Mir hat es wenigstens recht viel vergnügte Stunden gemacht. Behalte es so lange Du willst; es ist ja bei Dir gut aufgehoben.

Es kann wohl seyn, daß wir uns diesen Herbst noch zu sehen bekommen. Du kommst eben auch selten in die Stadt; dieß ist freilich auch Ursache mit, daß wir uns schon so lange nicht gesehen haben. Vielleicht geschieht es in Zukunft öfter.

Empfehle mich Deinen lieben Aeltern und Deiner Schwester. Ich bin stets

Dein

Freund Karl.

44.

Heinrich meldet seinem Bruder Fritz den Tod der Mutter.

Bester Fritz!

Vorgestern ist es mit der Mutter bedeutend schlimmer geworden. Von den Arzneien wollte keine mehr recht wirken. Gestern ließ daher der Vater den Arzt aufs neue rufen; allein dieser entdeckte nun dem Vater, daß eine Lungenlähmung zu erwarten sey, der nicht mehr vorgebeugt werden könne. Und wirklich, guter Fritz, verschied sie gestern Abends, die beste Mutter. Sie schlief sehr ruhig ein, allein unser Schmerz war desto heftiger. Ich weiß, wie nahe auch Dir dieser Verlust gehen wird! Der Vater wünscht, wie Du vielleicht selbst, daß Du die Leiche noch einmal sehen und sie dann zu Grabe begleiten mögest. Vater ist sehr traurig, und Lotte weint unaufhörlich; bringe also mehr Fassung mit, als wir haben. Wir erwarten Dich gewiß, und zwar morgen bei Zeiten.

Dein

trauernder Bruder

Heinrich.

45.

Sophie tröstet ihre Freundin Lotte.

Liebe, theure Lotte!

Dasmal hat leider mein Brief eine sehr traurige Veranlassung. Ach, Lotte! welch einen unersetzlichen Verlust hast Du erlitten! Wie tief bin ich betrübt, um wie viel mehr mußt Du es seyn! Es muß ein schreckliches Gefühl für eine Tochter seyn, wenn sie sich der liebenden, sorgenden Mutter beraubt sieht. Ich sollte und möchte Dir tröstende Worte sagen, was tröstet uns aber in einem solchen Fall? Ich glaube nichts als die Zeit. Nur einiges erlaube mir bei diesem traurigen Ereignisse in ein milderes Licht zu stellen, vielleicht vermag es, Dein niedergedrücktes Gemüth etwas zu erholen. Denke nur zurück, Liebe, mit wie viel körperlichen Schmerzen die Verstorbene seit drei Jahren zu kämpfen hatte. O, nun ist ihr wohl, so wohl, als es ihr auf Erden nie geworden wäre. Und wie sanft war ihr Ende! Wie muß Dich dieses beruhigen, daß sie ohne Klage und Kampf entschlief, ganz wie sie sichs so oft wünschte. Auch hast Du in Dir das Bewußtseyn, die gute Mutter nie beleidigt zu haben; ein großer Trost für Dich. Fasse Dich, liebe Lotte; den größten Schmerz wird die Zeit mildern. Vergessen wirst Du die, der Du so viel zu verdanken hast, nie. Mit einem längern Briefe will ich Dich jetzt nicht belästigen. Hast Du irgend ein An-

Anliegen, so komme, wir empfangen Dich alle mit offnen Armen. Nimm die erneuerte Versicherung der Liebe

Deiner

theilnehmenden Freundin

Sophie.

46.

Wilhelm bittet seinen Vater, mit ihm reisen zu dürfen.

Bester Vater!

Sie haben es gerne, wenn ich manchmal eine Bitte schriftlich an Sie bringe, weil ich mich dadurch im Briefschreiben üben soll. Ich weiß nun wohl, daß ich hierin nicht so fleißig bin, als in meinen mündlichen Bitten, weil ich mit diesen schneller fertig bin. Heute habe ich aber eine ganz besondere Ursache, das Papier zu Hilfe zu nehmen, auch wenn ich noch so lange brauche.

Ich merke schon seit ein paar Tagen, daß etwas vorgeht, woran ich gar zu gerne Theil nehmen möchte. Ich höre nämlich, Vater will nach L. zum Großvater verreisen, und Wilhelm soll zu Hause bleiben. Obwohl ich fest glaube, daß Sie Ihre guten Ursachen haben, wenn Sie mich nicht mitnehmen wollen, so komme ich doch mit der inständigen Bitte, Ihren Vorsatz zu ändern und mich

mich mitzulassen. Ich will Ihnen auf der Reise gewiß nicht beschwerlich seyn, und was ich dadurch versäume, werde ich nach meiner Zurückkunft mit doppeltem Fleiße wieder einbringen. O, welche Freude werde ich haben, wenn Sie mir meine Bitte gewähren! Nicht wahr, bester Vater, Sie thun es?

Ich bin mit kindlicher Liebe

Ihr

gehorsamster Sohn
Wilhelm.

47.

Karl ladet Fritzen zu einem Abendbesuche ein.

Lieber Fritz!

Meine Aeltern haben auf morgen Abend einige Verwandte zum Thee zu sich gebeten. Sie wünschen, daß ich dabei auch nicht ohne Unterhaltung sey, und haben mir deswegen erlaubt, einen Gast zu meiner Gesellschaft zu wählen. Hier fällt mir nun die Wahl gar nicht schwer, da Du und ich so gerne um einander sind. Erlaubt Dir also die Zeit, morgen Abend um 5 Uhr zu mir zu kommen, so werde ich darüber recht erfreut seyn. An Unterhaltung, denke ich, wird es uns nicht fehlen. Lasse mir eben durch den Ueber-

Ueberbringer dieses Briefes gefälligst Antwort wissen.

Dein

Freund Karl.

48.

Emilie an Sophien über nützlichen Zeitvertreib.

Liebe Sophie!

Es ist schon recht lange, daß ich Dir nicht geschrieben habe. Aus Vernachlässigung geschah es nicht, das bist Du überzeugt; doch würdest Du vielleicht gerne die Ursache dieses Stillschweigens wissen wollen. Ich konnte dasmal vor lauter Arbeiten nicht dazu kommen. Es macht sich nämlich jedes von uns die Freude dem andern an Weihnachten ein kleines Geschenk zu geben. Ich wollte natürlich nicht zurück bleiben, und noch dazu jedes Geschenk selbst fertigen. Dem Vater machte ich feine Hemden, der Mutter stickte ich eine weiße Tüll-Haube und Karln eine Weste und ein Serviett-Band auf Stramin. Diese Arbeiten kosteten mich viel Zeit, besonders weil ich alles heimlich thun wollte. Heute bin ich nun mit allem fertig, deswegen eile ich, das Versäumte bei Dir nachzuholen, um die Schuld nicht mit ins neue Jahr hinüber zu nehmen. Beschäftigt bin ich nun recht viel, liebe Sophie; aber auch an-

angenehm. Die Tage vergehen mir wie Stunden. Ich denke, so wie jetzt meine Zeit eingetheilt ist, bringe ich dieselbe nützlich zu. Fünf Vormittage in der Woche bin ich größtentheils in der Küche, wo meine Mutter meine Kenntnisse im Kochen erweitert, denn dazu habe ich große Freude; zwei Vormittage sind zur Uebung in deutschen Aufsätzen und im Zeichnen bestimmt; jeder Nachmittag ist zu einer andern weiblichen Arbeit festgesetzt: entweder zum Nähen oder Sticken, Putzmachen, oder Kleidermachen; die Abende gehören wechselsweise dem Rechnen, Spinnen oder Stricken. Ich kann Dir nicht sagen, wie vergnügt ich mich fühle, daß ich nie Langeweile habe, und besonders darüber, daß ich meiner guten Mutter nun öfters was erleichtern kann. Komme recht bald, damit ich Dir mit einem selbst gebacknen Kuchen meine Geschicklichkeit zeigen kann. Ich küsse Hannchen und bleibe

Deine

treueste Emilie.

49.

Wilhelm schreibt seinem Vetter Heinrich, daß er sich verreise.

Lieber Heinrich!

Freue Dich mit mir! Ich gehe übermorgen auf Reisen. Mein Vater ist gesonnen, eine Reise

se zu meinem Großvater zu machen, der, wie Du weißt, in L. wohnt, wohin wir von hier aus 12 Meilen haben, und da darf ich auch mitreisen. Wir werden durch viele Dörfer und durch manche Stadt kommen; da freue ich mich denn recht über alles das, was ich sehen werde. Wenn Du nur auch dabei seyn könntest! Da dieß nicht möglich ist, so denke eben so fleißig an mich, als ich an Dich denken werde. Lebe wohl!

Dein

Freund und Vetter

Wilhelm.

50.

Sophie schreibt an ihren abwesenden Bruder Wilhelm.

Lieber Bruder!

Um nicht den Vorwurf auf mich zu laden, als erfüllte ich gegebene Versprechen nicht, sollst Du ein Briefchen von mir erhalten. Vor Allem muß ich Dir sagen, daß wir den lieben Vater und Dich recht sehr vermissen. Es ist so um uns, als wäre gar nichts Lebendiges im Hause, und Hannchen, die sonst immer mit so vielem Geräusch ihre Anwesenheit bezeigt, sitzt still und stumm bei ihrer Arbeit. Du, lieber Wilhelm, wirst freilich um so vergnügter seyn; jeder Tag wird Dir wieder

der

der was Neues zu sehen bringen. Laß Dir nur Alles recht genau erklären, damit Du uns wieder Beschreibungen machen kannst. Ich freue mich ungemein auf Deine Zurückkunft. Bei uns ist nichts Neues vorgefallen; aber beschenkt wurdest Du unterdessen. Dein Freund Karl schickte Dir als Angebinde zu Deinem Namenstage eine sehr hübsche Brieftasche. Ich sende sie nicht, weil es die Mutter für besser hält. Nun bleibe gesund und komme bald.

Die Mutter, Hanne und ich grüßen den Vater und Dich recht herzlich, und ich bleibe unveränderlich

Deine

treue Schwester

Sophie.

51.

Fritz benachrichtigt seinen Vater von dem Vorrücken in eine höhere Klasse und von einem erhaltenen Prämium.

Theuerster Vater!

Mit welcher Freude ich immer an Sie schreibe, weiß nur allein mein Herz. Ganz besonders erfreut bin ich aber heute, wo ich Ihnen Nachrichten mittheilen kann, die Sie gewiß gerne vernehmen.

Unsere

Unsere Prüfungen sind gestern zu Ende gegangen, und am Schlusse derselben erfuhr ich von meinem Lehrer, daß ich unter der Reihe derjenigen Schüler sey, die zum Vorrücken in die nächst höhere Klasse bestimmt sind. Darüber bin ich nun sehr vergnügt, bedaure aber auch zugleich daß ich von meinem bisherigen guten Lehrer getrennt werde; doch soll mein neuer Lehrer auch ein recht braver Mann seyn. Die Freude über diese Promotion wurde noch dadurch erhöht, daß ich heute bei der öffentlichen Preisevertheilung ein Prämium erhielt, nämlich ein Buch: Bredows umständliche Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte.

Dieß sind also, bester Vater, die Nachrichten, die ich Ihnen heute so gerne mittheile, weil ich weiß, daß das Glück Ihrer Kinder, auch Ihre Freude ist.

Ich empfehle mich Ihrer Liebe und Gewogenheit, und bin, unter Grüßen an die Geschwister,

Ihr

gehorsamer Sohn

Fritz.

52.

Der Vater übersendet Fritzen eine Uhr.

Lieber Fritz!

Du hast mir durch die Erfüllung meiner Wünsche und Hoffnungen so viel Freude gemacht, daß ich gerührt darüber bin. Den Lohn für den Fleiß, den Du in diesem Jahre angewendet hast, findest Du nun wohl in Dir selbst. Wenn ich Dir daher durch die beifolgende Uhr einen Beweis meiner Zufriedenheit geben will, so geschieht dieß nicht, um Dich zu lohnen, sondern Dir eine unverhoffte Freude zu machen, und Dir einen Wunsch zu erfüllen, den Du schon öfters ausgesprochen hast. Möge Dich dieses Sinnbild der Zeit an die weise Anwendung derselben erinnern, und in Dir das Bewußtseyn erhalten, daß in ihr recht viel Gutes geschehen kann.

Mache mir fernerhin Freude, so wird sich an meinen Gesinnungen gegen Dich nichts ändern, und ich werde Dir beweisen, daß ich stets bin

Dein

liebevoller Vater.

53.

Lotte schickt ihrem Bruder einen selbst gestrickten Geldbeutel.

Lieber Bruder!

Heute sollen aber alle Arbeiten bei Seite gelegt werden, damit ich Dir einige freundliche Wor-

Worte sagen kann. Welche Freude Dein letzter Brief in das Haus gebracht hat, kann ich Dir kaum beschreiben. Seit langer Zeit sahe ich den guten Vater nicht so heiter; ich glaube er hätte uns an diesem Tag jede Bitte erfüllt. Daß ich nicht weniger erfreut war, wirst Du ohne Versicherung glauben. Wir unterhielten uns oft darüber, ob du wohl in eine höhere Klasse vorrücken würdest; denn der Vater meinte, da müßtest Du recht fleißig gewesen seyn. Daß Du Dir aber ein Prämium verdienen würdest, daran dachten wir nicht. Um so froher mußten uns diese Nachrichten überraschen. Ach, Fritz! sähest Du des Vaters stille Freude, da würdest Du erst recht fühlen, wie glücklich das Bewußtseyn macht, die Zufriedenheit der Aeltern verdient zu haben.

Das, was ich hier beilege, ist etwas, das Du Dir schon länger wünschtest, ein Geldbeutelchen. Ich arbeite schon lange daran. Ist es gleich von unbedeutendem Werth, so macht es Dir doch deswegen Vergnügen, und bleibt Dir werth, weil ich es selbst fertigte. Wäre ich freilich im Stande nach der Größe meiner Liebe zu Dir auch meine Geschenke einzurichten, dann würden sie wohl viel größer ausfallen. Nimm eben den Willen für die That. Nun ists genug für heute. Schreibe bald wieder

Deiner

treuen Schwester
Lotte.

54.

Fritz an den Vater.

Bester Vater!

Wie soll ich Ihnen danken für das herrliche, unerwartete Geschenk, das Sie mir gemacht haben? So muß ich mich unaussprechlich glücklich fühlen! Ich erkenne es. Ihre Zufriedenheit ist bei all dem doch immer meine Belohnung, und darum hat die erhaltene Uhr, als einen Beweis derselben, einen so großen Werth für mich, der mir Zeitlebens im Andenken bleiben wird. Ich will mir nun aufs neue alle Mühe geben, Ihre Liebe und Gewogenheit auch für die Zukunft zu erhalten, und Ihnen fernerhin Freude zu machen.

Die Bücher, die ich in der Klasse nöthig habe, in welche ich jetzt trete, finden Sie auf beiliegendem Zettel verzeichnet. Ich bitte Sie, mir gütigst zu bestimmen, ob ich sie hier kaufen soll, oder ob Sie selbst wieder dafür sorgen wollen.

Ich danke Ihnen nochmals aufs innigste für das so schöne Geschenk, und empfehle mich Ihrer Liebe bestens.

Ihr

gehorsamer und dankbarer Sohn.

55.

Fritz an Lotte.

Ei, gute Lotte, welche Freude hast Du mir gemacht! Ein Geldbeutelchen, und noch dazu ein selbst gestricktes, hätte ich nicht erwartet, da ich weiß, wie sehr Du seit der guten Mutter Tod beschäftigt bist. Ich ersehe daraus, wie gerne Du mich hast, und was ich bei Dir gelte. Nimm daher meinen herzlichen Dank dafür. Wenn ich nur meine Gesinnungen gegen Dich auf eine ähnliche Art beweisen könnte! Dazu bin ich aber gegenwärtig leider außer Stand gesetzt. Würdest Du geben, damit Dir wieder gegeben werde, so wäre ich freilich in Verlegenheit. Gut, daß Du anders denkst und fühlst. Ich bleibe also Dein Schuldner. — Nun bin ich recht reich. Ein Prämium, eine Uhr, ein Geldbeutelchen, wie hätte ich denken können, in kurzer Zeit so viel zu besitzen! Ich freue mich sehr, Dich und den guten Vater, wie ich hoffe, bald zu sehen. Lebe wohl! Mit brüderlicher Liebe

Dein

Fritz.

56.

Wilhelm bittet Karln um Nachsicht, daß er ihm das Buch noch nicht zurück gesandt habe.

Bester Karl!

Was wirst Du von mir denken, daß ich Dir Dein Buch noch nicht zurückgeschickt habe, und auch jetzt noch nicht zurückschicke? Ich kann mir aber dasmal nicht helfen, ich muß mein gegebenes Versprechen unerfüllt lassen, so gerne ich auch sonst halte, was ich versprochen habe. Die Ursache davon darf ich Dir jedoch nicht verschweigen. Ich habe nämlich das Buch einem kranken Freunde, dem hiesigen Pfarrers Sohne, Adolph Lahner, geliehen, der sich täglich etwas daraus vorlesen läßt, und erst in der Mitte des zweiten Theiles ist. Du wirst mir verzeihen, daß ich dieß ohne Deine Einwilligung gethan habe, allein da ich Deine guten Gesinnungen kenne, so glaubte ich, etwas darauf wagen zu dürfen. Dem Lahner geschieht dadurch ein großer Gefallen, da er, so wie ich, das Buch recht unterhaltend findet. Kann ich Dir einmal irgend einen Dienst erweisen, so geschieht es gewiß herzlich gerne. Gebe mir nur bald Gelegenheit dazu. Ich bin stets

Dein

Freund Wilhelm.

57.

Fritz ladet seinen Freund Karl ein, mit ihm einen Spaziergang aufs Land zu machen.

Lieber Karl!

Gestern schon war ich verhindert, zu Dir zu gehen, um Dich zu einem Spaziergange einzuladen, und heute geht es mir wieder so, darum gehe ich an die Feder. Morgen Nachmittag habe ich keine Klasse, und da meine ich sollten wir unsern Freund M. in D. besuchen, dem wir es ohnedieß schon lange versprochen haben. Das Wetter ist so schön, daß wir schon im Freien einen recht vergnügten Nachmittag haben werden. Besonders schön wirst Du es auch bei unserm Freunde finden. Kannst Du meine Einladung annehmen, so lasse mirs wissen, und auch ob Du mich abholen willst oder ob ich Dich abrufen soll. Es erwartet heute noch Antwort

Dein

Freund Fritz.

58.

Sophie bittet Emilien um Musikalien.

Schon wieder, liebe Emilie, muß ich mit einem Anliegen zu Dir kommen. Du bist doch nicht ungehalten, daß ich Dich so oft plage? Doch nein! dieß sollte ich gar nicht befürchten, da Du mir

schon so viele Proben Deiner Güte und Gefälligkeit gabst. Als Vorbereitung zu meiner Bitte muß ich Dir sagen, daß ich heute vor acht Tagen, als an meinem Geburtstage, von meinem gütigen Vater ein recht hübsches Piano-Forte zum Geschenk erhielt. Meine Freude darüber war unbeschreiblich! Du weißt wie oft ich mir ein besseres Instrument wünschte. Zur Erhöhung meines Vergnügens erlaubte mir der Vater, einige neue Musikstücke anzukaufen. Da ich aber jetzt nicht selber in die Stadt kann, so ersuche ich Dich, gute Emilie, mir jene 2 Sonaten von Pleyel, welche auch Du hast, ferner die Variationen: über das Thema: Mich fliehen alle Freuden — und dann das Lied: Kennst du das Land, von Häusler komponirt — zu kaufen. Um aber Deine Güte recht in Anspruch zu nehmen, bitte ich Dich auch mir von Deinen eignen Musikalien einige auf kurze Zeit zu leihen. Das grüne Buch, in welchem die Mauerischen Tänze, und mehrere schöne Arien stehen, und das blaue Heft, worinnen eine Bethovnische und eine Mozartische Sonate enthalten ist. Ich würde es nicht wagen, Dich darum zu bitten, wenn Du mir nicht schon gesagt hättest, daß Du diese Musikstücke selten mehr spielst. Noch einmal bitte ich Dich um Verzeihung, daß ich so viel an Dir verlange. Ich erbiete mich zu allen Gegendiensten. Deine Auslagen werde ich sogleich wieder ersetzen. Lebe wohl, Liebe, und besuche bald

Deine

Dich liebende Sophie.

59.

59.

Emilie an Sophien.

Liebe Sophie!

Wäre ich Dir nicht so gar gut, so würde ich heute ernstlich mit Dir zanken, daß Du Dich jederzeit so sehr entschuldigst, wenn Du mir Aufträge giebst. Soll dieß eine Freundin thun? Wahrhaftig Du würdest mich zuletzt auf die Vermuthung bringen, Du erwartest von mir gleichfalls so viel Umstände, wenn ich Dich um etwas bitte. Thue es ja nicht mehr, wenn Du mich nicht beleidigen willst.

Zuerst muß ich Dir meine freudige Theilnahme bezeigen über das prächtige Geschenk, welches Du erhalten hast. Diese Nachricht machte mich so vergnügt, als wenn ich selber etwas bekommen hätte; weil Deine Lust zum Clavierspielen und Deine Fertigkeit in demselben gar oft den Wunsch in mir erregte, daß Du ein besseres Instrument haben möchtest. Ich kann mir denken, daß Du ganz entzückt darüber seyn wirst. Von den verlangten Musikalien kann ich Dir heute nur die Variationen nebst der Arie schicken, die Pleyelischen Sonaten sind gerade nicht zu haben, werden aber verschrieben, alsdann wirst Du sie bald erhalten. Am Sonntag über acht Tage werdet Ihr von mir und Karln einen Besuch erhalten; dann bringe ich Dir die Musikalien alle selbst mit, indem ich die meinigen, welche Du zu haben wünsch-

test, bis jetzt noch ausgeliehen habe. Bitte nur den Himmel um schönes Wetter, damit wir wieder einmal einen vergnügten Tag miteinander verleben können. Adjeu, grüße Hannchen herzlich, und sei der Liebe versichert

Deiner

Emilie.

60.

Heinrich giebt dem Bruder Nachricht von der Ankunft des Onkels.

Lieber Bruder!

Freue dich, gestern Abends um 5 Uhr ist unser Onkel aus Feldheim mit Ludwig und Christian bei uns angekommen. Vater ist recht erfreut darüber, und wir desgleichen. Mit Ludwig bin ich schon bekannt. Er sagt, daß es ihm bei uns recht wohl gefalle; Christian aber thut noch recht fremd. Der Onkel hat uns allerlei mitgebracht. Lotte hat einen schönen Strohhut erhalten, ich ein englisches Federmesser und eine seidene Halsbinde; was Du bekommen hast, soll ich Dir nicht sagen, da Onkel Dir es selber mitbringen wird, wenn er in der nächsten Woche in die Stadt fährt. Vater wird ihn wahrscheinlich begleiten. — Hier erhältst Du auch Dein Petschaft, das Du vor acht Tagen auf des Vaters Schreibtisch hast liegen lassen. Eben so schickt Dir auch Lotte durch den Boten

Boten Deine Wäsche. — Es läßt Dich alles herzlich grüßen, und ich bin mit brüderlicher Liebe

Dein

Heinrich.

61.

Wilhelm an Heinrich über künftige Berufswahl.

Lieber Heinrich!

Nun hast Du mir schon recht lange nicht geschrieben. Man sollte glauben, Du habest über Hals und Kopf zu thun, so sparsam bist Du mit Deinen Briefen. Ich werde ohnedieß bald nicht mehr so oft an Dich schreiben können. Mache nur keine zu großen Augen darüber, ich sage Dir ja gleich warum? Mein Vater will haben, daß ich jetzt anfangen soll mich zu irgend einem Berufe vorzubereiten. Nun wäre es mir zwar lieb, wenn er selbst die Wahl träfe, da er es ja besser kann als ich; allein er will schlechterdings, daß ich ihm zuvor meine Meinung sagen soll.

Meine Wahl fiele auf den Kaufmannsstand. Mein Vater hat in der Stadt einen Verwandten, der Kaufmann ist, und zu dem hätte ich Lust in die Lehre zu kommen. Ich habe wohl auch schon öfters an diesen und jenen andern Stand gedacht, allein immer fällt doch mein Sinn wieder auf den Kauf-

Kaufmannsstand; vielleicht bleibt es am Ende doch dabei. Was hältst denn Du davon? mußt Du etwa auch bald das Haus verlassen? Schreibe doch ja bald, und sei überhaupt in Zukunft nicht mehr so nachlässig.

Dein

Freund und Vetter

Wilhelm.

62.

Heinrichs Antwort.

Du hast recht, lieber Wilhelm, daß ich Dir schon lange nicht geschrieben habe; allein es ist seit einigen Wochen in unserm Hause gar zu unruhig hergegangen. Erst mußte die Heuerndte vollendet werden, dann kam mein Onkel aus Feldheim mit zwei Kindern, und so vergieng eine Woche um die andere, ohne daß ich zum Schreiben kommen konnte.

Deine Erklärung, daß Du bald nicht mehr so oft als sonst an mich wirst schreiben können, hat mich beinahe erschreckt. Du magst es wohl nicht so ernstlich gemeint haben; denn zu einem Briefe läßt sich doch wohl leicht ein Stündchen Zeit heraus bringen.

Da Du so viel Neigung zur Handlung hast, wirst Du wohl schwerlich mehr auf andere Gedanken zu bringen seyn, und ich gestehe Dir offenherzig,

zig, daß ich an Deiner Stelle dasselbe Geschäft wählen würde. Ich muß nun auch bald des Vaters Haus verlassen; wohin ich komme, weiß ich noch nicht. Sobald ich etwas Gewisses darüber erfahre, werde ich Dir davon Nachricht geben. Für jetzt lebe wohl, und behalte auch ferner lieb

Deinen

Heinrich.

63.

Lotte schreibt Emilien, daß sie eine zweite Mutter erhalten werde.

Geliebte Emilie!

Leider mußte ich lange Zeit den so lieben Briefwechsel mit Dir aussetzen. Ueber das Warum will ich mich jetzt nicht weitläuftig heraus lassen. Daß es in einem Hauswesen, wie das unsrige, wo auch Landwirthschaft dabei ist, und die sorgende, schaffende Mutter fehlt, gar mancherlei zu thun giebt, das meine Thätigkeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend in Anspruch nimmt, kannst Du wohl selber beurtheilen. Dagegen kann ich Dir heute die frohe Nachricht mittheilen, daß sich dieß in kurzer Zeit ändern, und mir wieder mehr freie Zeit gegeben werden wird. Auf welche Weise dieß geschieht, sollst Du sofort

hören.

hören. Unser lieber Vater sagte mir und Heinrich — an Fritz schrieb er selber — daß er sich entschlossen habe, uns eine zweite Mutter zu geben. Ich gestehe es, daß mich diese Erklärung, ob ich ihr gleich schon länger entgegen sah, etwas überraschte. Es stellte nämlich in diesem Augenblick meine Phantasie unsre verewigte, unvergeßliche Mutter an die Seite des Vaters, und es betrübte mich im Innersten, daß alles so kommen mußte. Und doch sagt mir meine Vernunft, daß wir dem Vater noch Dank schuldig sind, daß er sich zu diesem Schritt entschloß. Es kostete ihm gewiß viel Ueberwindung. Uebrigens bin ich überzeugt, daß wir eine vortreffliche Mutter bekommen. Laß Dir nur sagen wen mein Vater gewählt hat; denke nur die liebe, gute Louise — wie wir sie immer nannten — aus Steinwald. Du kennst sie auch, und weißt, wie liebevoll sie jederzeit gegen uns Kinder war. Ihre andern Tugenden will ich jetzt nicht hersetzen, sie sind mir alle aus dem Munde meiner verstorbenen Mutter bekannt, von der sie eine vieljährige Freundin war. Heute über drei Wochen fahren wir nach Steinwald. Vater läßt sich von dem Hrn. Pfarrer dortselbst trauen, welcher der Bruder unsrer künftigen Mutter ist. Gerne möchte ich noch länger mit Dir plaudern, allein jetzt giebts gar mancherlei zu thun; nächstens ein Mehreres. Schreibe Du recht bald

Deiner

Freundin Lotte.

64.

64.

Emilie wünscht Lotten Glück dazu.

Beste Lotte!

Ich wartete mit der Beantwortung Deines Briefs absichtlich 4 Wochen; denn ich dachte, daß Du in der Zeit sehr zerstreut und beschäftigt seyn würdest, und daß Dir ein Brief von mir willkommen seyn möchte, wenn es wieder ruhiger um Dich wäre. Die Nachricht, daß Du jetzt wieder mit einer liebevollen Mutter zusammen leben kannst, machte mich selber recht froh; denn ich sah mit Thränen in den Augen, wie Du zuweilen gezwungen warst, etwas das über Deine Kräfte gieng, zu unternehmen, oder wie weh es Dir that, wenn Du nicht alles nach Deines Vaters Zufriedenheit einrichten konntest. Freue Dich nun, gute Lotte, vergiß jene trüben Tage, nun siehst Du freundliche vor Dir, und denke dabei, daß Dir auch jene von großem Nutzen waren. Ich sage Dir meinen herzlichsten Glückwunsch, über die vortheilhafte Veränderung auf deinem Lebensweg. Ich nehme großen Antheil daran. Du hast eine treffliche Mutter erhalten, wirst aber auch dieß seltne Glück zu schätzen wissen, sie innig lieben, und gewiß nie betrüben. Gestern besuchte uns Dein Bruder Fritz. Dieser konnte gar nicht aufhören, die neue Mutter zu rühmen; er sagte auch wie vergnügt Du wärest.

Nun schreibe mir nur recht oft. Deine Briefe freuen mich immer sehr. Ich bleibe stets

Deine

treue Emilie.

65.

Fritz bittet einen Bekannten um Freundschaft und Briefwechsel.

Geschätzter Freund!

Ich fühle mich glücklich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Dieses habe ich Ihnen bereits bei Ihrer Abreise von hier gesagt; erlauben Sie mir jedoch, es hier noch schriftlich zu widerholen. Sie haben mir so viel Achtung, Liebe und Vertrauen für Sie eingeflößt, daß mein Herz gerne sich noch fester an Sie anschließen möchte. Zwar hat uns die Vorsehung ziemlich weit auseinander gestellt; aber die Entfernung soll uns, wenn Sie wollen, nicht hindern, Freunde zu seyn und Vertraute zu werden. Sehen wir uns selten, so wollen wir uns desto fleißiger schreiben. Vielleicht werden wir doch bald wieder zusammen geführt. Genehmigen Sie daher die Versicherung, daß es zu dem Glück meines Lebens gehört, unaufhörlich zu seyn

Ihr

ergebenster Diener und Freund
Fritz Sellmer.

66.

Antwort.

Theuerster Freund!

Ich war eben im Begriffe, an Sie zu schreiben, und Sie um die Fortsetzung Ihrer Freundschaft zu bitten, als ich Ihren lieben Brief erhielt, der mich so angenehm überraschte. Hier, liebster Freund, haben Sie meine Hand, und mit dieser die aufrichtige Versicherung heiliger, unverletzbarer Freundschaft! Ich halte es für eine gute Vorbedeutung, daß wir uns so unvermuthet fanden, und in unsern Gesinnungen und Grundsätzen so zusammen stimmten.

So angenehm es mir wäre, wenn wir uns bald wieder sehen könnten, so sehe ich leider, daß die Erfüllung dieses Wunsches sehr entfernt liegt, und so bleibt kein anderer Ausweg, als einander recht fleißig zu schreiben. Ich bitte Sie daher, Ihr Versprechen ja zu erfüllen, und mich für den Verlust Ihres Umganges durch Ihre angenehmen Briefe schadlos zu halten.

Seyn Sie überzeugt, daß ich in der That und von ganzem Herzen bin

Ihr

aufrichtiger Freund

S. M.

67.

Heinrich meldet seinem Vetter Wilhelm, daß er jetzt höhern Unterricht in der Stadt erhält.

Bester Wilhelm!

Wundern wirst Du Dich eigentlich nicht, daß Du diesen Brief aus N. erhältst, da ich Dir unlängst geschrieben habe, daß bald eine Veränderung mit mir vorgehen werde. Nun ist dieß geschehen. Vorgestern bin ich mit Sack und Pack herein. Mein Vater und meine Schwester begleiteten mich. Und nun bin ich da, um zu lernen. Wie lange ich hier bleiben werde, weiß ich nicht; doch aber dieß, daß ich nicht studiren darf, weil mein Vater mich bald in seiner weitläuftigen Oekonomie nöthig hat. Ich habe selbst dazu viel Freude, mehr als am Lateinischen und Griechischen. Lateinischen Unterricht bekomme ich aber doch; wird auch ohnedieß in der Anstalt, die ich zu besuchen habe, ertheilt. Wie es mir hier gefällt, kann ich Dir noch nicht sagen, wenigstens nicht besser als auf dem Lande. Gut ist es, daß mein Bruder Fritz auch hier ist. Zwar besucht jener das Gymnasium, und ich die höhere Bürgerschule, allein wir sind doch Mittags und Abends beisammen. Nun wäre es schön, wenn Du auch gar dazu herein kämest. Weißt Du noch

nichts Bestimmtes? Lasse doch bald wieder etwas von Dir hören. Ich bin

Dein

treuer Freund
Heinrich.

68.

Lotte dankt ihren Verwandten in W. für das Gute, welches sie während ihres Aufenthalts bei ihnen genoß.

Verehrungswürdiger Onkel,

Theuerste Tante!

Ich hätte nicht gesäumt, gleich in den ersten Tagen meiner Rückkehr den Dank schriftlich zu wiederholen, den ich nicht oft genug gegen Sie aussprechen kann, wenn mich nicht eine Unpäßlichkeit bis heute der angenehmen Pflicht entzogen hätte. Ihre Gesinnungen gegen mich kennend befürchte ich nicht, daß Sie mich darum für undankbar hielten, obgleich der Schein gegen mich zeugte. Unvergeßlich werden mir die vergnügten Tage bleiben, die mir Ihre Güte schuf; die Erinnerung an dieselben gewährt mir jetzt noch reichen Genuß. Wenn ich überdieß bedenke, von welchem Nutzen mir der Aufenthalt bei Ihnen war; wie Sie, bester Onkel, jede Gelegenheit ergriffen, meinen Geist mehr auszubilden, und wie

Sie, gütige Tante, sichs angelegen seyn ließen, meine Kenntnisse in weiblichen Geschäften zu bereichern. O, ich müßte ein leichtsinniges Geschöpf seyn, wenn ich nicht der Liebe und Güte mit Rührung gedächte. Nein! meine Dankbarkeit wird nie erlöschen, und mein eifrigstes Bestreben soll dahin gehen, mir Ihre Liebe zu erhalten.

Die liebe Mutter freute sich herzlich, als sie mich wieder sah, und nun unterhalten wir uns täglich von der angenehmen Zeit, die uns durch Ihren Besuch bevorsteht. Sie können sichs nicht vorstellen, mit welcher Sehnsucht ich dem Tag Ihrer Ankunft entgegen sehe.

Von meinen Aeltern soll ich Ihnen recht viele freundliche Grüße sagen; ich aber empfehle mich Ihrem fernern Andenken und bleibe zeitlebens

Ihre

dankbare Nichte

Lotte.

69.

Karl erinnert Wilhelmen an die Uebersendung des Buches.

Lieber Wilhelm!

Wenn dasmal mein Brief ein Erinnerungs-Brief ist, so sei eben nicht böse darüber. Schon vor

vor einigen Wochen hat mich ein guter Bekannter ersucht, ihm Gumal und Lina zu leihen. Ich wartete jedoch noch auf die Zurücksendung des Buches, da Du mir es bald zu überschicken versprachst. Gestern ersuchte er mich wieder darum. Nun kann ich nicht anders, als Dich an Dein Versprechen zu erinnern, und mir das Buch mit nächster Gelegenheit zu übersenden. Magst Du ein anders dagegen, so sage mir nur, welches Du wünschtest. Wenn ich es besitze, sollst Du es sogleich haben.

Grüße die Deinigen von uns. Stets

Dein

Freund

Karl Meinhart.

70.

Wilhelms Antwort.

Bester Karl!

Ich habe Ursache, Dich zu bitten, nicht auf mich böse zu seyn; denn es ist in der That zu arg, ein entlehntes Buch beinahe ein volles Vierteljahr zu behalten. Die meiste Schuld trägt freilich meine Gutmüthigkeit. Dadurch, daß ichs meinem kranken Freunde Lahner geliehen habe, hat es auch bei dessen Geschwistern Beifall gefunden, und so ist es länger als sechs Wochen in dessen Hause gelegen. Verzeihe also die so sehr

ver-

verspätete Rückgabe. Um ein neues Buch wage ich nicht, Dich zu bitten, da es mir so leid thut, dieses so spät zurück geben zu müssen. — Unter Grüßen von den Meinigen bin ich

Dein

Freund Wilhelm.

71.

Wilhelm schreibt seinem Freunde Heinrich, daß er die Handlung erlernen werde.

Nun, lieber Heinrich, heißt es fort aus dem älterlichen Hause. Es geht wohl nicht ganz nach meinem Wunsche, aber da es mein Vater so will, füge ich mich recht gerne darein. Ich komme nämlich nicht nach N. zu meinen Verwandten sondern nach F. in ein ganz fremdes Handlungshaus, weil ich, nach dem Willen meines Vaters, bei fremden Personen lernen soll. Mir ist alles recht; obwohl ich ungerne vom Hause weggehe, so sehne ich mich doch hinaus. Du sollst schon bald von mir Nachricht bekommen, wenn ich in F. angelangt seyn werde. Denn schreiben werden wir uns doch auch in Zukunft öfters, nicht wahr, lieber Heinrich? Ich thue es gewiß, sonst müßte ich nicht seyn

Dein

Dich stets liebender

Wilhelm.

72.

Emilie an Sophien über das Romanlesen.

Hier, liebe Sophie, erhältst Du endlich Deine Luise *) wieder. Ich kann Dir nicht sagen, wie angenehm mich dieses Büchlein unterhielt. Die schönsten Stellen las ich zu wiederholten Malen, dieses war auch Ursache, daß ichs so lange behielt; ich trennte mich ungern davon. Ueberhaupt lese ich außerordentlich gern, und es hätte mir schon früher der Hang nach diesem Vergnügen zur Leidenschaft werden können, wenn nicht das Auge einer verständigen Mutter über mich gewacht hätte. Ich bekomme wohl von Zeit zu Zeit ein Buch in die Hand, selten aber einen eigentlichen Roman; nur dann, wenn meine Mutter vorher das Buch selber durchgelesen und geprüft hat. Gerne unterwerfe ich hierin meine Wünsche den Erfahrungen und Einsichten meiner Aeltern, und ich mag gar kein Buch zur Hand nehmen, das mir nicht von ihnen empfohlen ist.

Es ist wohl wahr, denn ich habe dieß an mir selbst erfahren, daß das Lesen guter Bücher mancherlei Nutzen schafft. So verbessert man z. B. seinen Briefstyl, man lernt sich auch bei mündlichen Unterhaltungen besser ausdrücken; man findet Tugenden und Laster ans Licht gerückt, die einem Mädchen mit weniger Menschenkennt-
niß,

*) Von Voß.

niß, auffallen müssen, und das daraus jene nachahmen, und diese verabscheuen lernen kann. Demohngeachtet glaube ich, daß das Romanlesen für ein Mädchen mehr nachtheilig als vortheilhaft ist. Erinnerst Du Dich, liebe Sophie, noch der unglücklichen Julie R., die so traurig endete? Meine Aeltern und mehrere erfahrne Personen sagten damals, das Lesen vieler und schlechter Bücher sey der Grund zu ihrem Unglück gewesen. Jung und unerfahren, wie sie war, machte alles einen tiefen Eindruck auf ihr weiches Gemüth, und so kam sie in die Gesellschaft leichtsinniger Menschen, die ihre wenigen guten Grundsätze völlig umstießen. Wie sehr sie dafür büßen mußte, will ich nicht wiederholen. Ach, und wie viele Zeit kann man verlieren, wenn das Lesen zur Leidenschaft wird! Gott Lob, daß ich die schlimmen Folgen nicht alle kenne, die diese Sucht hervorbringen mag.

Heute habe ich Dir recht viel geschrieben; antworte bald

Deiner

treuen Emilie.

73.

Sophiens Antwort.

Geliebte Emilie!

Dein letzter Brief nebst dem Buche kam erst vorgestern in meine Hände, und war also volle acht Tage unterwegs. Ob mir dieses gleich är-

ger-

gerlich ist, so muß ich doch noch froh seyn, daß das Buch nicht beschädigt, oder ganz verloren gegangen ist. Mit Deinen Ansichten über das Romanlesen bin ich ganz einverstanden, so weit nämlich meine Einsicht reicht. Denn im Grund kann ich über diesen Punkt weniger urtheilen als Du, indem die Dir mitgetheilte romantische Dichtung von Voß das dritte Buch ist, das mir ähnlichen Inhalts in die Hände kam. Die wenigen Bücher, welche ich bisher las, waren Jugendschriften und Reisebeschreibungen. Jetzt aber, sagt meine Mutter, wolle sie mir erlauben, auch zuweilen ein anderes Buch zu lesen. Man sollte wirklich mit Angst und Zittern einen Roman zur Hand nehmen, weil man so viel Schlimmes hört, das diese Schriften bewirken. Ich glaube aber, daß mehr Schaden für die Jugend daraus entsteht, wenn sie Umgang mit solchen Personen hat, welche die schlechtesten dieser Bücher lesen. Eine Tochter, die das tadellose Beispiel einer Mutter vor Augen hat, und von dieser mit guten Grundsätzen erzogen worden ist, wird gewiß nicht durch das Lesen besserer Romane leichtsinnig oder gar unmoralisch werden.

Schließlich bitte ich Dich noch, mir mit der nächsten sichern Gelegenheit Ehrenbergs Reden über das weibliche Geschlecht, zu schicken. Ich bat Dich schon darum, Du wirst es aber vergessen haben. Lebe wohl, Gute! Mit bekannter Liebe Deine

treue Sophie.

74.

Hanne schickt ihrer Tante einen gestickten Ridikül.

Inniggeliebte Tante!

Endlich ist der Augenblick da, dem ich schon lange freudig entgegen sah. Warum ich mich so freue, will ich Ihnen sogleich ganz demüthig bekennen. Sie werden sich noch erinnern, daß während Ihres letzten Besuchs bei uns, meine Wenigkeit viel von der Fertigkeit redete, die ich mir im Sticken erworben hatte. Auch wird Ihnen noch dabei einfallen, wie sehr damals der neckende Herr Onkel diese meine Kunst in Zweifel zog. Von diesem Augenblicke an nahm ich mir vor, Ihnen eine Probe vorzulegen. Hier folgt nun also das Probestück, bestehend in einen Ridikül. Ich hätte demselben die Form einer Tasche gegeben, so wie mans jetzt trägt; allein ich weiß, daß Ihnen ein gezogner Strickbeutel lieber ist. Nun, sagen Sie, liebe Tante, gefällt Ihnen diese Arbeit nicht? Sind die Kornblumen und Rosen nicht recht natürlich? Und ist nicht überhaupt alles daran, als wie von Bienen zusammengetragen? Lachen Sie über das gewaltige Selbstlob; ich muß es thun, um der Sache doch ein Ansehen zu geben; denn es ist mir doch manchmal, als könnte ich von Ihnen, und noch weniger vom Onkel ein Lob erwarten. Mühe und Ausdauer — das man selten an mir loben will — habe

habe ich viel darauf verwendet. Nur ein bischen loben Sie mich, dann bin ich für alles belohnt.

Nun will ich aufhören zu plaudern und nur noch viel, viel Grüße von der Mutter und Sophien sagen. Ich nenne mich jederzeit

Ihre

Sie verehrende Nichte

Hanne.

75.

Heinrich an den Vater über Anwendung der Zeit, und Bitte um Anschaffung einiger Bücher.

Theuerster Vater!

Sie haben mir aufgetragen, Ihnen vierteljährig über meine Bemühungen und Arbeiten Nachricht zu geben. Ich lege Ihnen vor allen Dingen das Zeugniß meines Lehrers vor, aus dem Sie am besten ersehen können, ob man mit mir zufrieden ist oder nicht. Ich bin mir wenigstens bewußt, nicht unfleißig gewesen zu seyn. Im Lateinischen bin ich im Conjugiren; im Deutschen wurde vorzüglich von einfachen und zusammengesetzten Sätzen gesprochen; im Rechnen fangen wir jetzt die Lehre von den gebrochenen Zahlen an; in der Geometrie sind uns viele Erklärungen und einige Lehrsätze gegeben worden. Die

Erd- und Naturkunde machen mir besonders viel Vergnügen, und in der Religionsstunde bin ich auch gerne, da unser Lehrer sie uns ernst und doch angenehm zu machen weiß. Nur im Singen und Zeichnen will es noch nicht recht gehen; doch will ich auch darin mir in Zukunft recht viel Mühe geben.

Um den Aeltern die Ausgaben zu vermindern, sind in unsrer Schule wenige Bücher vorgeschrieben. Ich wünschte aber doch, mir über manchen Lehrgegenstand ein gutes Buch zum Nachlesen anschaffen zu dürfen. Nämlich: Uihleins Naturwissenschaften; Cannabichs kleines Lehrbuch der Geographie; Kohlrauschs deutsche Geschichte, und Heinsius kleine deutsche Sprachlehre. Sollten Sie, bester Vater, geneigt seyn, mir diese Bücher zu kaufen, so würde es mich sehr freuen.

Ich empfehle mich Ihrer Liebe und Gewogenheit, und bin

Ihr

gehorsamster Sohn.

76.

Emilie schreibt Lotten, daß Karl das älterliche Haus verlassen habe, um die Welt zu sehen.

Heute, beste Lotte, hatte ich schon einen recht traurigen Tag. Ich muß mich noch ein wenig

mit

mit Dir unterhalten, dieß wird mich zerstreuen. Diesen Morgen verließ uns unser lieber Karl; er schied freudig, denn es war ja schon lange sein sehnlichster Wunsch, sich in der Welt umzusehen. Uns hingegen, besonders mir und der Mutter, fiel diese Trennung recht schwer. Du kennst Karln, seine Freundlichkeit, Freimüthigkeit und sein vortreffliches Herz; ach, ich werde mich lange nicht an seine Abwesenheit gewöhnen können. Bei Tische, Abends beim Vorlesen und des Sonntags beim Spazierengehen, überall werde ich ihn vermissen. Und eine so lange Zeit werden wir ihn nicht wieder sehen! Denke nur, 3 Jahre hat ihm der Vater erlaubt zu reisen. Er geht zuerst nach Frankreich, von dort nach Italien und dann in die Schweiz. O, was wird er nicht alles Schönes und Neues sehen. Wenn ich nur manchmal ein wenig bei ihm seyn könnte. Der gute Bruder! er versprach, mir recht oft zu schreiben, und mir alles mitzutheilen, was er glaube, das mich interessiren könnte. Schon jetzt, da er kaum fort ist, freue ich mich auf sein Wiederkommen.

Gott erhalte ihn nur gesund, so wie auch meine Aeltern, und lasse uns diese Freude erleben.

Auf die Woche werde ich Dich einige Tage besuchen. Ist Dirs recht? o gewiß Du gehst mir auch entgegen, nicht wahr? Lebe wohl! Mit treuer Freundschaft

Deine

Emilie.

77.

77.

Wilhelms Bittschreiben an den Vater um Bewilligung des Privatunterrichts.

Liebster Vater!

Wie es mir geht, habe ich Ihnen bereits geschrieben; ich kann jedoch Ihre gütige Antwort nicht abwarten, sondern erlaube mir mit einer Bitte nachzukommen.

Ich weiß, wie sehr Sie für meine Ausbildung besorgt sind; darum trage ich Ihnen den Wunsch vor, mir noch durch Privatunterricht in einigen Dingen nachhelfen zu lassen, insbesondere, da es mir mein Herr Prinzipal angerathen hat. Ich habe nämlich für jetzt Unterricht im kaufmännischen Rechnen und im Französischen nöthig. Es sind einige recht gute Lehrer dazu hier, bei denen auch der Sohn meines Herrn Prinzipals Stunden hat. Ich würde Sie nicht darum bitten, wenn ich nicht die Nothwendigkeit gefühlt hätte. An mir will ichs nicht fehlen lassen, bald darin weiter zu kommen. Ich hoffe daher, Ihre gütige Erlaubniß dazu zu erhalten. Ihnen und der lieben Mutter mich empfehlend bin ich unter Grüßen an Sophie und Hanne

Ihr

gehorsamer Sohn

Wilhelm.

78.

78.

Heinrichs Bitte an den Lehrer um Nachlassung der Strafe.

Verehrungswürdiger Lehrer!

Sie haben mir gestern auf mein wiederholtes Flehen kein Gehör mehr gegeben, da mein Vergehen zu straffällig ist. Es ist so; ich fühle es tief. Und eben weil ich es so tief fühle, weil es mir so wehe thut, vor Ihnen als ein Lügner und Verführter zu erscheinen; so wage ich es noch einmal, Ihre Güte anzuflehen. Was ich Ihnen nachher gestanden habe, ist ganz wahr. M. hat mich verführt; aber ich hätte ihm nicht folgen sollen, das weiß ich. Es ist dieß das erste Mal, daß ich mich einer Karcerstrafe schuldig gemacht habe. Sollte ich mir nicht noch Ihre Verzeihung erbitten können? O, theuerster Lehrer, vergeben Sie mir nochmals. Es schmerzt mich eine solche Strafe zu sehr. Ich fühle die Schande, die mir dadurch zu Theil wird; ich fürchte die Strenge meines Vaters, der, wenn er es erfährt, mich körperlich züchtigt, oder mir eine Zeitlang seine Liebe entzieht. Noch einmal, bester Lehrer, erhören Sie meine Bitte. Lassen Sie sich durch meine Reue und meine guten Vorsätze, mir Ihre Liebe wieder zu erwerben, erweichen. Ich werde lebenslänglich mit der vollkommensten Verehrung seyn

Ihr

dankbarster und gehorsamster Schüler

Heinrich Sellmar.

79.

Emilie trägt einer Freundin die Erneuerung der Freundschaft an.

Geliebte Julie!

Es ist nun schon ziemlich lange, daß unser sonst so fleißiger Briefwechsel in Stocken gekommen ist. Die Ursache ist uns beiden bekannt, und ich grämte mich bisher im Stillen darüber, daß ein bloßes Mißverständniß, diese Störung verursachte. Laß uns nun, liebe Julie, die Zeit, welche wir in einem so unangenehmen gespannten Verhältniß zubrachten, auf immer vergessen, und hingegen den innigen Freundschaftsbund, in welchem wir uns seit unserm frühesten Kindesalter so glücklich fühlten, aufs neue und noch fester schließen. Gedenke, meine Theure, der schönen Tage welche wir zusammen lebten; wie keine ein Vergnügen ohne die andere genießen mochte; wie wir uns bestrebten, einander Freuden zu bereiten. Weißt Du noch, wie ängstlich wir immer die Tage zählten, die zwischen dem Pfingstfest und unserm Kirchweihfest lagen? Und welch einen Jubel es jederzeit an dem Vorabend dieses Tages gab? Wenn ich Dir bis zur großen Eiche entgegegen gieng, Dich endlich aus dem schönen Wiesenthal heraufeilen sah, und Dir mit einem Kornblumenkranz entgegen sprang? O Julie! mir bleibt diese Zeit unvergeßlich, laß uns wieder ganz so froh werden wie damals, und gewähre

währe mir die Bitte die ich jetzt an Dein gutes Herz lege.

Du weißt, daß in 3 Wochen unsere Kirchweih fällt, nicht wahr, Du erhöhst mein Vergnügen durch Deine Gegenwart? Du läßt mich nicht vergeblich an der Eiche Deiner warten? In der frohen Hoffnung keine Fehlbitte zu thun, sehe ich Deiner freundlichen Zusage entgegen, und bin mit der innigsten Liebe

Deine

treueste Emilie.

80.

Juliens Antwort.

Theuerste Emilie!

Die Ankunft Deines Briefs und dessen Inhalt hat mich unendlich erfreut, aber auch zugleich tief beschämt. Erfreut war ich darum, weil es schon lange mein innigster Wunsch war, daß wir unsere Freundschaft wieder erneuern möchten. Aber auch die größte Scham mußte dieser Freude folgen, denn ich weiß und fühle es zu gut, daß ich die erste Veranlassung zu diesem Zwiste gab, und durch mein schnippisches und störriges Benehmen die Spannung herbei führte. Dieses hier abgelegte Bekenntniß meines tadelhaften Betragens hätte ich schon viel früher ablegen sollen. Auch darin habe ich gefehlt. An

mir

mir war es, Dich um Verzeihung, und um das Wiederschenken Deiner Liebe zu bitten. Wohl fühlte ich immer mein Unrecht, und zwar so sehr, daß ich fürchtete Du würdest mir, wegen der Größe desselben gar nicht vergeben. Dein zuvorkommender freundlicher Brief beweist mir freilich, daß ich dein vortreffliches Herz verkannte, und daß ich Deine Güte und Liebe kaum verdiene. Versprechen kann ich Dir hingegen, beste Emilie, daß diese Begebenheit viel zur Umänderung meines Charakters beitrug. Ich werde gewiß nie wieder so leicht leidenschaftlich handeln. Wie glücklich ich mich jetzt fühle, kann ich Dir nicht beschreiben; ich wurde bisher zu oft daran erinnert wie arm ich ohne Deine Freundschaft war. O, Emilie, wie freue ich mich auf unser Wiedersehen, wie ungeduldig klopft mein Herz dem Tag entgegen, der uns wieder zusammen führen wird!

Ich nehme Deine Einladung mit Freuden an, und komme ganz bestimmt am 25sten.

Bis dahin Adjeu; könnte ich doch dasmal der Zeit Flügel geben, damit recht bald zu Dir käme

Deine

reuige, Dich stets

liebende, Julie Freund.

81.

Wilhelm an Heinrich.

Lieber Heinrich!

Obwohl ich Dir versprochen habe, recht bald Nachricht von mir zu geben, so sind doch schon einige Monate seit meinem Hierseyn verflossen. Anfangs wollte ich Dir nicht sogleich schreiben, weil ich gar wenig Stoff dazu hatte, und später hatte ich wirklich mit meinen Privatstunden so viel zu thun, daß mir wenig Zeit zum Briefschreiben übrig blieb.

Nun bin ich eingewohnt. Ich gestehe, daß ich mich in den ersten Wochen oft nach Hause sehnte. Mein Herr Prinzipal, ein sehr freundlicher Mann, betrug sich aber außerordentlich gut gegen mich, und erlaubte mir öfters mit seinem ältesten Sohne auszugehen und die Stadt und Gegend zu besehen. Nicht einmal ganz grobe Arbeiten läßt er mich thun. Er sagte mir, daß er mich bald auf dem Comptoir zu brauchen wünsche. Daher habe ich in meinen Feierstunden bei Privat-Lehrern täglich Unterricht in der französischen Sprache und im kaufmännischen Rechnen. Bin ich darin weit gekommen, so fange ich späterhin auch die englische Sprache an. Etwas lernen kann ich in diesem Hause, das sehe ich.

Hier erkenne ich mich nun auch besser; aber anfangs konnte ich oft die Straßen nicht mehr fin-

finden, wenn ich ausgeschickt würde, zumal wenn ich weit gehen mußte. Die Stadt hat recht viel hohe und schöne Häuser, auch einen großen Marktplatz mit einem hübschen Brunnen. Am liebsten sehe ich in den Main, wenn Schiffe ankommen. Obgleich ich mich nie unterwegs aufhalte, wenn ich ausgeschickt werde, so bleibe ich doch manchmal stehen, wenn ich einen Gang in jene Gegend habe, wo die Schiffe zu sehen sind. Da solltest Du aber auch schauen, wie lebhaft es zugeht! Und eine Messe solltest Du erst sehen! Da giebt es Menschen! Ich habe gestaunt, wie ich die erste gesehen habe. Ueberhaupt giebt es hier recht viel Merkwürdiges, wovon ich freilich bis jetzt nur das wenigste kenne.

Vergelte eben nicht Gleiches mit Gleichem, und schreibe mir eher, als es von mir geschehen ist. Grüße Deinen Bruder und Karl Meinhart von mir, und lebe stets wohl und vergnügt.

Dein

treuer Freund und Vetter

Wilhelm.

82.

Heinrich an Wilhelm.

Endlich, ja endlich nach einem Vierteljahre sieht man wieder einmal einen Brief von Dir.

Ich

Ich dachte mir wohl, Du stäkest bis über die Ohren in Zahlen, aber daß sie Dich so ganz das Briefschreiben vergessen ließen, meinte ich doch nicht. Könnte ich nur französisch, so wollte ich Dir rathen, Deine Uebersetzungen an mich zu richten, und mir manchmal einen solchen Brief zukommen zu lassen. Doch ich will Dich nicht länger plagen, sondern Dir gestehen, daß ich durch die Ankunft Deines Briefes recht erfreut worden bin. Wir wissen ja, worauf sich unsre Freundschaft gründet, und wie fest sie besteht. Daß es Dir gut geht, ist mir lieb, und ich wünsche nur, daß Du in jedem Deiner Briefe immer dasselbe möchtest sagen können. F. lobe fein nicht so sehr, sonst könnte leicht der Wunsch in mir entstehen, auch einmal diese berühmte Stadt zu sehen. Ich erinnere mich noch mit Vergnügen, was mir mein Vater früher schon davon erzählt hat.

Jetzt bin ich ein Jahr hier, und bin nun auch im vorigen Monat in eine höhere Klasse vorgerückt. Dieß ist das einzige, was ich Dir schreiben kann, und woran Du vielleicht Antheil nimmst. Schreibe nun aber in Zukunft doch öfter. Mein Bruder und Karl grüßen Dich herzlich. Lebe wohl und vergesse nicht

Deinen

Heinrich.

83.

83.

Sophie schreibt Emilien, daß sie eine Gevatterschaft erhalten habe, auch daß sie wahrscheinlich auf eine längere Zeit nach Frankfurt gehen werde, um dort sich im Putzmachen Unterricht geben zu lassen.

Beste Emilie!

Denke Dir nur meine Freude, ein Wunsch wurde mir erfüllt, den ich schon länger hegte, und auch gegen Dich oft aussprach, nämlich einmal Pathenstelle vertreten zu dürfen. Nun kam ich wirklich, und zwar ganz unvermuthet zu dieser Ehre. Du kannst Dir vorstellen wie vergnügt ich darüber bin. Jetzt wirst Du aber auch wissen wollen, wer mich so glücklich machte? Nun höre, die Frau des Kaplans L. die, wie Dir bekannt, eine Freundin von mir ist, brachte ein allerliebstes Mädchen. Ich besuchte sie fleißig, merkte aber nichts von ihren Absichten, erst gestern vor acht Tagen erhielt ich vom Kaplan einen sehr launigen Gevatterbrief. Es war mir lieb, daß er schriftlich an mich kam, denn ein mündlicher Antrag hätte mich doch ein wenig verwirrt. Ich muß Dir aber gestehen, daß meine Freude grenzenlos war. Vorgestern wurde getauft; es gieng dabei, nämlich beim eigentlichen Schmause, recht lustig zu.

Nun

Nun, gute Emilie, muß ich Dir gleich noch etwas, das freilich unsrerseits weniger erfreulich für uns beide ist, mittheilen. Schon seit 2 Jahren trage ich den Wunsch in mir, das Putzmachen, und zwar gründlich, zu lernen. Von meinen Aeltern habe ich bereits hiezu die Einwilligung; nun fehlt es nur noch an der bestimmten Antwort aus B., wohin mein Sinn steht. Ich wünschte nämlich, in einem uns verwandten Hause, daselbst Kost und Logis zu bekommen. Eine schriftliche Bitte darum ist bereits abgegangen, und ich sehe nun mit Ungeduld einer genügenden Antwort entgegen. Die längere Trennung von Dir und die Unterbrechung unsers Briefwechsels thut mir freilich wehe; denn ein Jahr wird immer dahin gehen, bis ich zurückkehren kann, indem ich gerne viel profitiren möchte. So bald ich etwas Bestimmtes erfahren habe, benachrichtige ich Dich davon. So viel für dasmal. Hanne grüßt Dich freundlich, ich aber nenne mich wie immer

Deine

treue Sophie.

84.

Emiliens Antwort.

Du kannst es vermuthen, liebe Sophie, daß mich Dein Brief froh und traurig machte. Die

Nachricht, daß Du eine Gevatterschaft erhalten habest, las ich mit freudiger Theilnahme. Deine Freude darüber kann ich mir ganz vergegenwärtigen; nur hätte ich auch an dem festlichen Tage Dir zur Seite seyn mögen, um Dich putzen zu helfen, und mich an Deinem vergnügten Gesichte weiden zu können.

Nimm meine besten Wünsche für dieß frohe Ereigniß. Die Vorsehung wache über die kleine Sophie, daß sie Dir zur Freude heranwachse, und gebe ihr das vortreffliche Herz und alle die guten Eigenschaften ihrer Pathin, dann wird sie, so wie diese, von jedermann geliebt werden.

Die zweite Nachricht in Deinem Brief mußte mich freilich betrübt machen. Da die Sache nun schon so weit ist, läßt sich wohl nichts mehr dagegen einwenden; hätte ich aber früher darum gewußt, so wäre es vielleicht möglich gewesen, Dich bei einer hiesigen Putzmacherin zu rekommandiren, und bei uns hättest Du logiren können. Dieß muß ich freilich auch sagen, daß Du in B. Gelegenheit hast, mehr zu lernen als hier.

Die Trennung von Dir kann mir nicht anders als sehr schmerzlich seyn, und noch dazu der Gedanke mich nicht einmal mehr schriftlich Dir mittheilen zu können. O dieß thut mir recht wehe. Du kannst Dich leichter daran gewöhnen. Deine Beschäftigung, das Neue Deines Aufenthalts, andere Verbindungen, alles das trägt viel dazu bei, Dich zu zerstreuen, und in dieser

Zer-

Zerstreuung eine frühere liebe Gewohnheit leichter zu entbehren.

Doch was hilft klagen, man muß sich in die Nothwendigkeit fügen lernen.

Hast Du noch nichts gehört? Lotte will ja auch das älterliche Haus verlassen? So löst sich eben ein Glied um das andere. Aber dieß bleibt wahr, daß die Jugend-Freundschaften, die dauernsten sind.

Ich hoffe, Dich in jedem Falle noch zu sehen, und bleibe unveränderlich

Deine

treueste Emilie.

85.

Fritz ladet den Vater zur Prüfung ein.

Theuerster Vater!

Nun ist der Tag unserer Prüfungen bestimmt. Am nächsten Montage über 8 Tage, nämlich am 4. September, wird in den untern Klassen angefangen. An uns Sextaner kommt es am Freitag. Sollten Sie der Prüfung ganz beiwohnen wollen, so möchte es wohl gut seyn, wenn Sie schon am Donnerstag herein führen. Meine Sachen werde ich, so viel als möglich ist, in Ordnung zu bringen suchen. Was noch zu zahlen ist, kann sich ohngefähr auf 120—130fl. belaufen.

Die noch unbezahlten Conti werde ich herbei zu bringen suchen.

Wenn ich zurück denke, bester Vater, wie viel ich Ihnen schon gekostet habe, so finde ich freilich die Summe sehr groß, und sehe sie jetzt, wo es der Universität zugeht, schon im Geiste noch größer wachsen. Ich werde aber nicht aufhören, dahin zu streben, mich in Ihrer Liebe und Güte zu erhalten. Ich freue mich, Ihnen dieses und die Gefühle meiner Dankbarkeit bald mündlich versichern zu können, und nenne mich mit kindlicher Liebe

Ihren

gehorsamen Sohn

Fritz.

86.

Heinrich an Wilhelm über seinen Abgang von der Schule.

Lieber Wilhelm!

Deinen letzten Brief vom ersten Juli habe ich richtig erhalten. Ich freue mich, daß Du gesund bist, und daß es Dir so gut geht. So oft ich mir schon gewünscht habe, Dich doch in Deiner großen Stadt F. besuchen zu können, und so sehr ich die Unmöglichkeit der Erfüllung eines solchen Wunsches einsehe: so kommt er mir doch

doch oft wieder. Wäre ich mein eigner Herr, wer weiß, ob ich nicht schon hingereist wäre. Doch Deine Lernzeit ist ja jetzt gewiß bald vorüber? Fast fürchte ich, Du unruhiger Kopf möchtest mir noch weiter gehen! Du wirst Dich erinnern, daß ich Dir schon vor einigen Jahren geschrieben habe, wozu mich mein Vater bestimmt hat. Nun erhielt ich gestern vom Hause einen Brief mit der Nachricht, daß ich mit meinem Bruder Fritz, der an Michaelis auf die Universität nach E. geht, N. verlassen müsse, weil mein Vater mich jetzt sehr nothwendig braucht. Ich gehe nicht gerne von hier weg, da ich manchen guten Freund gefunden habe, mit dem ich nun nicht mehr so vertraut zusammen leben kann. Es ist nun einmal so, und auch das Landleben wird sich wieder gewöhnen lassen. Wenn nur Du noch in der Nähe wärest! Unterlasse eben nicht mir auch in Zukunft bisweilen zu schreiben. Unsre Freundschaft bleibt ja einmal fest und unerschütterlich. Mein Bruder Fritz läßt Dich herzlich grüßen. Lebe wohl!

Dein

treuer Freund und Vetter

Heinrich.

87.

Emilie kündigt Lotten einen Besuch an.

Nun kann ich Dir den Tag bestimmen, an welchem ich Dich besuchen werde, und also auch, da ich mich vorher melde, mit Gewißheit darauf rechnen, daß ich Dich zu Hause antreffe. Meine Mutter und meine Tante aus Z., welche hier ist, kommen auch mit. Der nächste Sonntag ist zu dieser Vergnügungsreise bestimmt. Wir werden früh um 5 Uhr hier wegfahren, um bei guter Tagszeit in Eurem lieben Dörfchen einzutreffen. Was wirst Du aber sagen, Beste, wenn Du zugleich erfährst, daß ich auf längere Zeit von Dir Abschied nehmen will? Meine Tante hat sich von meinen Aeltern die Erlaubniß erbeten, mich mitzunehmen, und ich werde bis Ende Oktober in Z. bleiben. Nun habe ich mir auch bei dieser Reise einen Plan ausgedacht, über welchen wir mündlich mehr reden wollen, ob Du mich nämlich in Begleitung meiner Mutter nicht in Z. abholen möchtest! Es würde mich unendlich freuen, wenn dies bewerkstelligt werden könnte. —

Lebe wohl. Ich freue mich schon im Geiste wieder auf Eure herrliche Milch und Butter, küsse Dich, und bin

Deine

treue Emilie.

88.

Wilhelm nimmt von Heinrich Abschied.

Lieber Heinrich!

Wenn ich nicht alle Briefe von Dir sorgfältig aufgehoben hätte, so könnte ich glauben, Du habest mir schon recht lange nicht geschrieben, und doch ist Dein letzter erst vom 2ten vorigen Monats. Du wirst nun freilich jetzt über Hals und Kopf in Arbeit stecken, und seltner als sonst die Feder zur Hand nehmen. Für mich setzest Du sie aber gewiß auch fernerhin in Thätigkeit, und wenn Deine Briefe weiter wandern müssen als nach F., das bin ich überzeugt. Von mir hast Du ein Gleiches zu erwarten. Fast wirst Du vermuthen, daß ich Dich auf etwas vorbereiten will. Es ist so. Mit Anfang des nächsten Monats werde ich schon F. verlassen haben. Ich muß Dir das Nähere darüber sagen. Mein Prinzipal hat einen Bruder in Kopenhagen, der ihn ersucht hat, ihm einen jungen Deutschen in seine Handlung als Commis zu verschaffen. Er wünscht besonders jemand, den mein Prinzipal recht genau kennt, und so verfiel denn dieser auf mich. Ich schlug es auch nicht aus, da ich dadurch ein halbes Jahr von meiner Lernzeit geschenkt erhalte, und ich gar zu gerne ein wenig weiter in die Welt möchte. Zu sehen kann ich Dich nun nicht mehr bekommen; vergessen werden

wir uns aber nicht. Ich danke Dir für Deine Liebe und Freundschaft; auch in der Ferne werden sich unsere Herzen nahe seyn. Unser Briefwechsel soll zwar nicht aufhören, allein seltener wird er werden, da die Entfernung gar zu groß ist. Grüße alle die Deinen recht herzlich von mir; ich wünsche ihnen das beste Wohl.

Du sei innig von mir geküßt, und nochmals dauernder Liebe und Freundschaft versichert von

Deinem

treuen Vetter

Wilhelm.

II.
A n h a n g.

1.

Lieber Freund!

Ich habe erfahren, daß Du gesonnen bist, Deinen Kinderfreund von Wilmsen zu verkaufen, weil Du von Deinem Pathen einen neuen zum Geschenk erhalten hast. Ich glaube, daß Du ihn zu einem billigen Preise ablässest, und möchte ihn Dir also abkaufen. Sey so gut und schreibe mir Deine Gesinnung, vielleicht werden wir dann darüber einig.

Dein

Freund.

2.

Bester Freund!

Ein heftiges Fieber hat mich verhindert, seit 14 Tagen die Schule zu besuchen; doch hoffe ich, mit künftiger Woche die Lehrstunden wieder gehörig abwarten zu können. Ich würde Dir sehr danken, wenn Du mir von dem Unterrichte, den ich versäumt habe, einiges erzähltest, und mir

Deine

Deine Dictir-Schrift zukommen ließest. Gewiß Du erfüllst die Bitte

Deines

treuen Freundes.

3.

Lieber Freund!

Ich habe gehört, daß Du am nächsten Montage mit Deinem Vater nach Nürnberg fahren wirst. Schon längst wünschte ich, von dort eine allgemeine Karte von Deutschland und einige wohlfeile gestochene Landschaften zu erhalten. Du würdest meinen Wunsch ganz erfüllen können, indem Du weißt, was für Kupferstiche ich gerne habe. Darf ich Dich wohl um die freundschaftliche Besorgung derselben bitten? Deine Auslage werde ich sogleich vergüten. Ich bin stets

Dein

dienstwilliger

Freund.

4.

Lieber Georg!

Da heute ein sehr schöner Tag ist, und wir keine Lehrstunden haben, so bitte ich Dich, mit mir einen Spaziergang auf das Land zu machen.

Deine

Deine Aeltern werden es Dir wohl erlauben. Ich freue mich schon, wie ich herumspringen werde. Da ich nicht weiß, wo Du gerne hingehst, so bitte ich Dich, sogleich nach Tisch zu mir zu kommen, damit wir uns noch darüber besprechen können. Es erwartet Dich gewiß

Dein

Freund.

5.

Lieber Heinrich!

Dein Bruder hat mir gestern gesagt, Du befindest Dich jetzt so wohl, daß Du bald wieder in die Schule kommen werdest. Dieß freut mich herzlich, und noch mehr werde ich mich freuen, wenn ich Dich wirklich wieder an Deinem Plätzchen sehe. Wir haben seit der Zeit manches gelernt. Besonders gerne bin ich jetzt in der Stunde, in welcher deutsche Sprache gelehrt wird. Dafür kenne ich nun aber die Hauptwörter, die Geschlechts- und Eigenschafts-Wörter ganz genau. Unser Lehrer sagte uns neulich, daß wir noch mehrere Arten von Wörtern kennen lernen würden, wenn wir auch forthin fleißig aufmerkten. Da bin ich nun recht begierig darauf. Ich wünsche, daß Du bald kommen mögest zu

Deinem

treuen Schulfreunde

Gustav.

6.

6.

Lieber Fritz!

Es ist Schade, daß Du gestern nicht in der Schule warst, da Du etwas Wichtiges versäumt hast. Unser Lehrer zeigte uns nämlich den kleinen Schierling, der mit der Petersilie sehr viel Aehnlichkeit hat, und der auch schon oft mit dieser verwechselt und gegessen worden ist. Ich kenne diese giftige Pflanze aber recht, und kann sie sehr gut von der Petersilie unterscheiden; denn ich weiß, daß die Blätter des Schierlings auf der untern Seite mehr glänzen, und daß besonders die Wurzel, wenn sie gerieben wird, sehr unangenehm riecht, welches bei der Petersilie der Fall nicht ist. Unser Lehrer hat uns auch einige Unglücksgeschichten erzählt, die ich Dir aber mündlich mittheilen will; dann werde ich Dir auch wieder sagen, wie gut Dir ist

Dein

Freund Karl.

7.

Liebe Freundin!

Schon über 6 Wochen hast Du nichts von Dir sehen lassen, ob Du mir gleich eine Antwort schuldig bist. Damit Du mir nun recht bald schreibst, so mache ich Dir hiemit im Namen

men meiner Mutter einen Auftrag, den niemand besser vollziehen kann, als Du. Meine kleinste Schwester Maria war nämlich seit 4 Wochen gefährlich krank, und weil sie jetzt wieder sehr gut hergestellt ist; und so viel Lust zum Nähen bezeigt, so will ihr die Mutter eine unverhoffte Freude machen. Du sollst nämlich ein geschraubtes Nähpult von mittlerer Größe kaufen sämt allem was in die Schublade gehört, als 1) eine Scheere, 2) ein Trennmesserlein, 3) einen Fingerhut, der aber noch klein und eng seyn muß, 4) ein Nadelbüchslein mit Nadeln von verschiedener Größe, und 5) sieben Knäulchen Zwirn von rother, grüner, blauer, schwarzer, gelber und brauner Farbe, und ein Knäulchen gebleichten. Es mag kosten, was es wolle, wenn es nur bis künftigen Sonnabend kommt. Grüße herzlich Deine guten Schwestern, und bleibe ferner gut

Deiner

treuen Freundin.

8.

Lieber Georg!

Mein Reißbrett, das ich Dir vor 8 Tagen geliehen habe, könnte ich morgen in der Zeichenstunde recht gut brauchen. Da ich, wie Du weißt, nur das einzige habe, so muß ich Dich

bitten,

bitten, es mir zu überschicken. Solltest Du gerade etwas aufgespannt haben, so nehme es nicht herunter; ich will lieber alsdann noch ein Paar Tage warten. Darf ich Deine Urne und den mit Rothstein gezeichneten Kopf wohl noch ein wenig behalten? Der schwarz gezeichnete folgt hier mit. Ich danke Dir dafür.

Dein

Freund Ludwig.

9.

So gerne ich Dir, lieber Ludwig, Dein Reißbrett sogleich schicken möchte, so muß ich doch von Deinem Anerbieten Gebrauch machen, weil eine Zeichnung darauf ist, mit der ich erst in ein Paar Tagen fertig werden kann. Ich kenne Deine freundschaftlichen Gesinnungen, und bin überzeugt, daß Du deswegen nicht böse auf mich bist. Am Freitag werde ich Dir es selbst überbringen. Urne und Kopf kannst Du behalten, so lange Du willst. Ich bin stets

Dein

dienstwilliger Freund

Georg.

10.

Lieber Karl!

Ich hoffte, da Du es mir versprochen hattest, Du würdest mich am vergangenen Sonntage besuchen; allein Du kamst eben nicht. Ich und meine beiden Geschwister sollten mit unsern Aeltern einen Spaziergang auf das Land machen, weil es ein sehr schöner Tag war, und wir also gewiß recht vergnügt gewesen wären; aber alles dieß opferten wir aus Liebe zu Dir auf, und blieben zu Hause, um nur in Deiner Gesellschaft diesen Tag verleben zu können. Allein wir wurden in unsrer Erwartung getäuscht, und mußten so den sehnlichst erwarteten Sonntag, von dem wir uns so viel Vergnügen versprachen, ohne die geringste Freude genossen zu haben, verschwinden sehen. Du wirst also gerne glauben, daß wir recht böse auf Dich sind, und daß Du recht bald kommen mußt, um Dich zu entschuldigen, damit Dir verzeihen kann

Dein

Eduard.

11.

Bestes Minchen!

Heute ist Dein Geburtstag, und ich möchte Dir an demselben doch auch eine kleine Freude

machen. Gerne hätte ich Dir ein hübsches Kleidungsstück oder ein gutes Buch gekauft, wenn meine Sparbüchse nicht erst vor einiger Zeit durch ein Geschenk für meinen Bruder geleert worden wäre. Möchte Dir doch der Rosenstock, den ich Dir zusende, willkommen seyn, und Dich erfreuen! — Fast hoffe ich es, da ich weiß, daß Du eine große Blumenfreundin bist, und Dir schon längst einen blühenden Rosenstock gewünscht hast. Vielleicht besucht Dich noch heute

Deine

Dich liebende
Johanne.

12.

Bester Vater!

Da am künftigen Montag die Schulen wieder ihren Anfang nehmen, und mir wenig Zeit zu Nebenarbeiten übrig bleiben wird, so will ich vorher Dir noch einige Zeilen schreiben. Wir sind Abends um 7 Uhr recht gesund zu Hause angekommen, und haben auch Alles wohl angetroffen. G. ist gestern wieder nach Erlangen zurück; er hat versprochen, die nächsten Ferien wieder bei uns zuzubringen.

Heinrich, Auguste, Fritz und ich freuen uns recht auf Deine Ankunft. Wir alle grüßen Dich herzlich,

herzlich, und ich werde mich bemühen, immer zu bleiben

Dein

gehorsamster Sohn.

13.

Lieber Hermann!

Da Du wegen Deines bösen Halses nicht in die Schule kommen kannst, so will ich Dir schreiben, was heute in der Naturgeschichte vorkam. Wir hörten von dem Seehunde oder gemeinen Robben, daß er ein im Meere lebendes Säugthier ist. Sein Kopf hat Aehnlichkeit mit dem des Hundes, so auch sein Gebell. Er ist ohngefähr so groß als ein Kalb, und findet sich in allen Meeresgegenden, besonders im Nord- und Südmeere. Sogar der kaspische See enthält eine Menge dieser Thiere. Sie bewegen sich im Wasser schnell, auf dem Lande aber sehr unbeholfen. Ihre Nahrung sind Fische, Schalwürmer und Seegewächse. Dem Grönländer befriedigt der Seehund alle Bedürfnisse. Er, der Robbe, schläft gern auf Seeklippen und Eisschollen, und wird dann leicht getödtet. Die Europäer schicken mehrere Schiffe auf den Robbenfang, hauptsächlich des Thrans und des Felles wegen. Letzteres dient vornehmlich zum Ueberziehen der Reisekoffer. Aus der Zeichnung, die

ich Dir hier beilege, kannst Du sehen, wie er gestaltet ist. Ich bin

Dein

Dich liebender Karl.

14.

Lieber Hermann!

Du darfst Dich für die überschickte Beschreibung und Zeichnung des Seehundes nicht so sehr bedanken; für mich war es Uebung und angenehme Wiederholung. Dießmal etwas vom Schuppenthier. Es hat die Gestalt eines Krokodils, und ist beinahe völlig mit Schuppen bedeckt. Wird es von einem Feind angegriffen, so sträubt es dieselben in die Höhe, und alsdann kann er ihm durchaus nichts anhaben; will er es beißen und zerreißen, so muß er mit blutigem Rachen und leer abziehen. Sein Fraß sind Ameisen und andere Insekten. Mit seinen scharfen Krallen gräbt es sich in die Erde. Die Ostindier, in deren Land es lebt, essen sein Fleisch sehr gern. — Daß Dich diese Zeilen wieder erfreuen mögen, wünscht

Dein

Dich liebender Karl.

15.

Lieber Freund!

So eben fällt mir wieder ein, daß ich Dir einen Brief schuldig bin; ich will daher nicht länger säumen, Dir zu schreiben. Vor allen Dingen will ich gleich meine Neuigkeiten auskramen. Gestern war ich in Nürnberg und hatte das Glück zum ersten Mal einen Kupferstecher arbeiten zu sehen. Mit außerordentlicher Geduld mußte er die vorgezeichneten Figuren verkehrt in die Kupferplatte graben. Warum verkehrt? wirst Du fragen. Merke, wenn Du einen Kreuzer oder Groschen in Wachs abdrückst, so wirst Du finden, daß das Abgedrückte in umgekehrter Lage erscheint. Würde nun der Kupferstecher den Gegenstand schon ordentlich eingraben, so würde die Figur oder ein Buchstabe sich falsch abdrücken; darum muß er die Zeichnung oder die Schrift so legen, daß er sie aus dem Spiegel, oder nach geschehenem Durchzeichnen, eingraben kann. Am besten ists freilich, Du siehst auch einmal zu.

Dein Bruder, den ich geschwind ein wenig besucht habe, läßt Dich herzlich grüßen. Ich hoffe Dir bald mündlich sagen zu können, daß ich stets bin

Dein

redlicher Freund.

16.

Bester Freund!

Recht gerne möchte ich heute zu Dir, um Dir meine Freude zu sagen, weil ich weiß, daß Du Dich mit mir freust. — Vorgestern nahm mich mein Vater mit in eine Tuchhandlung, wo er etwas für sich kaufte. Endlich sagte er zu mir: hier liegt ein Stück Tuch, wovon die Elle $3\frac{1}{2}$ fl. kostet, und das $25\frac{3}{4}$ Ellen hält. Ich möchte Dir gerne zu einem Rocke $2\frac{1}{4}$ Ellen herabschneiden lassen, wenn Du mir sagst, wie viel ich zu zahlen habe, und wie viel der Rest noch werth ist. Ich wandte die in der Schule gehörten Vortheile an, brachte die Rechnung richtig heraus, und habe das Tuch erhalten. Du kannst Dir leicht denken, wie erfreut ich darüber bin, und nun komme ich bald im neuen Rocke zu Dir.

Dein

Freund Konrad.

17.

Lieber Konrad!

Ich nehme an Deiner Freude den herzlichsten Antheil, und ich wollte, daß ich hätte Zeuge Deines Vergnügens seyn können. Ob ich nun wohl kein so geübter Rechner bin, wie Du, so habe

habe ich mich doch über Deine Aufgabe gewagt, und es, wie ich fast glaube, eben so wie Du heraus gebracht. Der Verkäufer des Tuchs hatte $25\frac{3}{4}$ Ellen à $3\frac{1}{2}$ fl., beträgt 90 fl. $7\frac{1}{2}$ kr.
Der Abschnitt zum Rock
$2\frac{1}{4}$ Ellen à $3\frac{1}{2}$ fl. . . . 7 fl. $52\frac{1}{2}$ kr.
Ist der Rest von $23\frac{1}{2}$ Ellen
noch werth . . . 82 fl. 15 kr.

Was glaubst Du wohl, lieber Konrad, was für ein Wunsch in mir entstanden ist, als ich mich etwas anstrengte, und das Exempel heraus brachte? Daß mich mein guter Vater in gleiche Versuchung führen möchte, damit ich mir bis zu den nächsten Pfingstfeiertagen auch auf diese Art einen neuen Rock verdienen könnte. Ich weiß schon, wie ichs anstellen will. — Mündlich darüber mehr von

Deinem

Freunde.

18.

Liebes Lottchen!

Ich habe mit einigen Freundinnen, die größtentheils auch die Deinigen sind, auf nächsten Sonntag einen Spatziergang nach Dambach verabredet, und man hat mir aufgetragen, Dich im Namen aller auch dazu einzuladen. — Dieß hiermit zu thun, gewährt mir wahres Vergnügen,

und

und ich werde mich herzlich freuen, wenn Du die Einladung annimmst, da ich so gern in Deiner Gesellschaft bin. An Unterhaltung und Vergnügen wird es uns auch dieses Mal gewiß nicht fehlen, besonders wenn das Wetter so schön bleibt, als es jetzt ist. — Nachmittags um 3 Uhr wollen wir weggehen, und ich bitte Dich, alsdann abzurufen

Deine

Freundin Sophie.

19.

Liebe Sophie!

Ich danke Dir herzlich für die freundschaftliche Einladung zu dem verabredeten Spatziergange Ich werde zuverläßig um halb 3 Uhr bei Dir seyn. O, ich freue mich schon darauf! Wenn nur das Wetter schön bleibt! Weißt Du noch, wie vergnügt wir vor 4 Wochen dort waren? Gewiß, wir werden es dies Mal auch seyn, zumal, da wir alle so schön wieder miteinander gehen. Es ist doch Keims Amalie auch dabei? Denn in Deiner und ihrer Gesellschaft bin ich besonders gerne. Noch bitte ich Dich, dafür zu sorgen, daß wir um 3 Uhr gleich abgehen können.

Dein

Lottchen.

20.

Theuerste Aeltern!

Sie haben mir schon so viele Beweise Ihrer Güte und Liebe gegeben, daß ich unmöglich im Stande bin, Ihnen so dafür zu danken, wie Sie es verdienen. Und jetzt überraschen Sie mich schon wieder mit einem so angenehmen Geschenk! — O, wie innig wollte ich mich freuen, wenn ich meinen Dank so herzlich niederschreiben könnte, als ich ihn empfinde; wenn ich Ihnen nur durch recht thätige Beweise zeigen könnte, wie sehr ich Sie verehre! Doch die Ueberzeugung beruhigt mich, daß Sie mein Herz kennen, und es wissen, daß Sie Ihre Wohlthaten an keinen ganz Unwürdigen verschwendet haben. Sie davon immer mehr zu überzeugen, soll das redlichste Bestreben seyn

Ihres

gehorsamen Sohnes.

21.

Liebe Luise!

Nicht genug, daß Sie durch uns neulich schon so viele Plage hatten, nein, auch jetzt, da Sie sich gewiß keinen Auftrag vermuthen, gelangt dennoch einer und zwar von mir, Ihrem Quälgeiste, an Sie. Meine Mutter läßt Sie näm-

nämlich durch mich ersuchen, gelegentlich 12 bis 16 ℔ Schmalz zu kaufen, wenn es noch um den Preis von 16 kr. zu haben ist, und es bei sich stehen zu lassen, bis wir es mit guter Gelegenheit herein bringen können. Eigentlich sollte ich mich wohl entschuldigen, daß ich Sie mit einem solchen Auftrag belästigen muß; allein Ihre schon so oft erprobte Gefälligkeit berechtigt mich zu dieser Bitte.

Wie haben Sie seitdem gelebt? Doch hoffentlich recht gut? Ich denke oft an die schönen Spatziergänge, die wir zusammen machten, und wünschte nichts mehr, als diesen ganzen Sommer in H. zubringen zu können; dann würde ich erst die herrliche Gegend recht kennen lernen; Sie würden mich überall hinbegleiten, und dadurch mein Vergnügen noch mehr erhöhen. Aber diese schönen Wünsche werden wohl nicht in Erfüllung gehen; und um mich daher einigermaßen zu entschädigen, so machen Sie mir recht bald die Freude, mich in N. zu besuchen. Erinnern Sie sich, daß Sie es mir versprochen haben, und ich sollte denken, Sie hätten es ernstlich gemeint. Jetzt aber, liebe Luise, leben Sie recht wohl, und empfehlen Sie mich Ihren lieben Aeltern. Ich bin, wie Sie längst wissen,

Ihre

Freundin Friederike.

22.

22.

Meine liebe Mutter!

Eben jetzt kommt ein Mann aus unserm Orte zu mir und fragt mich, ob ich etwas an Sie zu bestellen habe? Er bringt mir zugleich die angenehme Nachricht, daß Sie ganz gesund sind. Ich kann daher unmöglich diese Gelegenheit vorbei lassen, ohne Ihnen schriftlich meine Freude über Ihr Wohlseyn zu bezeigen, und Ihnen zugleich zu melden, daß es mir bisher immer sehr gut gegangen ist; daß es mir daher hier noch immer sehr wohl gefällt, und daß ich dabei, Gott sei Dank! recht gesund bin. Mein Meister scheint mit mir zufrieden zu seyn, und ich nehme mich sehr in Acht, daß ich ihm keine Ursache gebe, mir das Gegentheil zu zeigen. Es fehlt zu meinem Vergnügen weiter nichts, als daß ich Sie nicht öfter sehen und sprechen kann. Doch das geht nun einmal nicht an. Ich will daher schon zufrieden seyn, wenn ich Sie alle halbe Jahr etliche Mal besuchen kann, und dazu hat mir mein Meister schon die Erlaubniß gegeben. Vielleicht komme ich in 14 Tagen. Wie sehr freue ich mich darauf! Gott erhalte Sie gesund, meine liebe Mutter! Ich bin

Ihr

Sie liebender

Sohn.

23.

23.

Mein lieber Vetter!

Ob ich Dir gleich selten schreibe, so denke ich doch recht oft an Dich. Im Grunde haben wir uns aber nichts vorzuwerfen, denn man sieht von Dir auch äußerst selten einige Zeilen. Freilich mußt Du zu thun genug haben, wenn Du allen Kaffe verkaufen willst, den Euch die Hamburger schicken, und überdieß lernst Du, wie mein Vater sagt, auch noch englisch und französisch, was Dir freilich viel Zeit wegnimmt. Du magst aber auch noch so viel Arbeit haben, so kannst Du mir doch eine kleine Gefälligkeit, um die ich Dich bitte, nicht abschlagen.

Du weißt, daß mich meine Aeltern zum Studiren bestimmt haben; allein da jetzt die Stipendien so gering sind, so will mein Vater, daß ich, wie Du, ein Kaufmann werde, womit ich denn, wie Du leicht denken kannst, sehr wohl zufrieden bin, da ich immer große Lust dazu hatte; weil ich in diesem Stande am ersten meinen Hang zum Reisen befriedigen kann. Erkundige Dich also nach einem guten Plätzchen für mich in Nürnberg. Meine ausnehmende Geschicklichkeit kennst Du ja, und seitdem Du nicht mehr hier bist, habe ich auch noch so viel französisch gelernt, daß ich in ganz Deutschland damit fortkommen kann. Also lobe mich nur recht,

wenn

wenn Du ein Haus für mich finden kannst, und schreibe bald was Angenehmes

Deinem

treuen Vetter.

24.

Fauler Vetter!

Endlich und endlich habe ich doch einen kleinen Brief von Dir erhalten, der mir aber ein großes Vergnügen gemacht hat. Dein Entschluß Kaufmann zu werden, hat meinen ganzen Beifall, und ich werde mir alle mögliche Mühe geben, Dir einen guten Platz in einem hiesigen Handlungshause zu verschaffen. Freilich sind die guten Plätze immer rar, weil sie sehr gesucht sind; indessen habe ich meinen Herrn Prinzipal gebeten, sich für Dich zu verwenden, und er hat es mir auch versprochen. Du kannst also ohne Sorge seyn.

Verlasse nun aber Dein sehr liebes Plätzchen, das Sopha, und lege Dich mit allem Fleiß auf das Französische, aufs Rechnen und andere einem Kaufmanne nöthigen Vorkenntnisse; denn es bleibt uns immer nachher noch genug zu thun übrig. Du sagst in Deinem Briefe kein Wort von dem Befinden Deiner lieben Aeltern? Empfehle mich Ihnen aufs beste.

Schrei-

Schreibe mir bald wieder, und rechne immer auf die Freundschaft

Deines

Vetters.

25.

Werthester Freund!

Künftigen Montag hoffe ich nach München zu reisen, und Tags vorher wenn Sie und meine Geschäfte es mir erlauben, zu Ihnen zu kommen, um mich Ihrem gütigen Andenken zu empfehlen. Hätten Sie vielleicht etwas nach München zu bestellen, so würden Sie mir ein Vergnügen machen, wenn Sie es mir auftrügen und Päckchen, oder was es sonst sei, gegen die Zeit meiner Abreise fertig hielten. Daß alles pünktlich ausgerichtet und nichts vergessen werden soll, glaube ich nicht erst versichern zu dürfen.

Hochachtungsvoll

der Ihrige.

26.

Stiller Freund!

Es hat seit einiger Zeit ein tiefes Stillschweigen zwischen uns geherrscht, und ich sahe täglich

lich einem lieben Briefe von Ihnen mit Sehnsucht entgegen, aber immer vergeblich. Es ist daher gewiß nicht unnatürlich von mir, wenn ich auf die Gedanken gerieth, daß Sie mich vergessen haben möchten, oder auf mich zürnten. Eben so natürlich werden Sie es aber auch finden, daß ich, da von meiner Seite keine Ursache zum Zürnen gegeben wurde, auf eine befriedigende Rache sann, welche ich schon auf kommenden Feiertag auszuführen gesonnen bin. Ich werde Sie nämlich besuchen, und Sie etliche Tage mit meiner Gegenwart plagen. Sinnen Sie also unterdeß auf Besänftigungs- und Vertheidigungsmittel, damit wir doch einige Stunden in Frieden zubringen. Sollte Ihnen aber die angegebene Zeit etwas unbequem seyn, so will ich, auf erhaltene Nachricht, mein Vorhaben, wiewohl nicht gerne, auf etliche Wochen länger hinaus verschieben.

Ich bin bis dahin

Ihr

etwas aufgebrachter

Freund.

27.

Mein lieber Vetter!

Da ich nun die Schule verlassen habe, so soll und muß ich mich zu irgend einem Stande entschlie-

schließen. Die Wahl wird mir aber um so schwerer, weil mir meine geliebten Aeltern völlige Freiheit lassen zu wählen, was ich für gut finde. Tag und Nacht betrachte ich die gute und schlimme Seite jedes Standes, aber ich habe noch zu wenig Erfahrung, um eine meinen Kenntnissen angemessene Wahl zu treffen. Du kennst mich, und hast dreimal mehr Erfahrung als ich; sage mir also aufrichtig Deine Meinung. Ich werde nichts bestimmen, bis ich weiß, wie Du darüber denkst. Meine Aeltern freuen sich ordentlich über meine Unruhe, und haben mir selbst gerathen, Dich um Rath zu fragen. Antworte mir ja bald und überlege die Sache recht, denn es betrifft das Glück und die Ruhe

Deines

Vetters.

28.

Bester Vetter!

Dein lieber Brief vom 14. dieses Monats hat mir das lebhafteste Vergnügen gemacht, und ich kann Dir nicht genug für das Zutrauen danken, das Du in mich setzest. So sehr ich aber wünschte, Deinem Begehren entsprechen zu können, so muß ich Dir doch gestehen, daß ich meiner eigenen Erfahrung eben so wenig traue, als

als Du der Deinigen. Es gehört allerdings viel dazu, sich einen Stand zu wählen, der unserer Lage und unsern Umständen angemessen ist. Wir lassen uns gar zu oft vom rechten Eindrucke hinreißen, und müssen dann nicht selten unsere Uebereilung theuer bezahlen.

Du kannst Dich bei Deiner Wahl keinen bessern Führern anvertrauen, als Deinen guten Aeltern. Sie kennen Dich und wissen am besten, was Dir gut und heilsam ist. Jedes Handwerk, mein lieber Georg, hat wie das Sprichwort sagt, einen goldenen Boden, aber nur nur für den, der es recht versteht; den Ungeschickten läßt es darben. Ich wünsche Dir von ganzem Herzen Glück zu Allem, was Du unternimmst, und bin in der Ferne wie in der Nähe

Dein

Dich liebender

Vetter.

29.

Hochgeehrter Herr!

Mein Herr Vetter Büchner hat meinen Aeltern geschrieben, daß Sie gesonnen seyen, einen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen, und daß er auch bereits deswegen mit Ihnen gesprochen habe. Da ich mich mit Bewilligung meiner Aeltern entschlossen habe, das Zimmerhandwerk zu

 ler-

lernen, so wäre es mir überaus angenehm, wenn Sie mein Lehrmeister werden wollten, weil ich gewiß bei Ihnen mehr lernen könnte, als bei einem andern.

Recht fleißig und folgsam will ich gewiß seyn, und gesund und stark bin ich auch. Im Lesen, Schreiben und Rechnen habe ich gute Fortschritte gemacht, und werde mich während meiner Lehrzeit immer noch mehr darin zu üben suchen. Zeichnen kann ich auch etwas. Was das Lehrgeld anbetrifft, so hoffen wir, Sie werden es so billig als möglich machen, weil meine Aeltern nicht reich sind, und ich noch mehrere Brüder habe. In der angenehmen Hoffnung, daß Sie meine Bitte gewähren werden, bin ich mit aller Hochachtung und Ergebenheit

Ihr
gehorsamer Diener.

30.

Mein lieber Markus!

Deinen Brief vom 28. Okt. habe ich richtig erhalten, und mit vielem Vergnügen gelesen. Es freut mich, daß Du so viel Zutrauen zu mir hast und überzeugt bist, daß Du bei mir etwas lernen kannst. Ich werde es an gehörigem Unterricht nicht mangeln lassen, und an Gelegenheiten etwas zu sehen und zu lernen fehlt es bei mir auch nicht. Daß Du Fertigkeit im Schreiben und Rechnen

nen hast, wird Dir bei unserm Handwerk großen Vortheil bringen; auch das Zeichnen ist sehr gut, denn ein Zimmermann, der nicht im Stande ist, einen ordentlichen Riß zu machen, ist im Grunde nur ein bloser Holzbehauer, der nie einem Bau gehörig vorstehen kann. Wer einen richtigen Holzanschlag bei der Uebernahme eines Gebäudes machen will, muß nicht nur das dazu erforderliche Holz genau kennen, sondern auch zu berechnen wissen, wie viel er von jeder Gattung braucht, um dem Bauherrn einen richtigen Kostenanschlag machen zu können.

Wegen des Lehrgeldes will ich mit Deinen Aeltern schon einig werden. Ich sehe bei einem ordentlichen Menschen nicht so genau auf einige Gulden mehr oder weniger. Sey nur fleißig und folgsam, so wirst Du an mir einen guten Lehrmeister haben. Lebe wohl und liebe mich.

Dein

aufrichtiger Freund.

51.

Verehrteste Lehrerin!

Der gütigen Erlaubniß zufolge, welche Sie mir bei meinem Abschied von Ihnen ertheilten, benutze ich die ersten freien Stunden um mich mit Ihnen zu unterhalten. Wir sind nun seit 3 Tagen hier in B., wurden im Hause meines Onkels

 längst

längst erwartet, und mit Jubel empfangen. Meine beiden Bäschen, — die eine ist etwas jünger, die andre aber im gleichen Alter mit mir, — sind recht artige Mädchen; wir sind nun schon so ververtraut miteinander als wären wir Schwestern. Sie besuchen auch die hier errichtete öffentliche Erziehungs-Anstalt, und machten mir gestern den Vorschlag, sie dahin zu begleiten, welches ich auch mit Vergnügen that.

Es sind hier nicht so viele Schülerinnen als in unserm Institut, aber die Lehrzimmer sind viel heller und größer als bei uns. Ich wohnte einer Stick-, Strick- und Zeichenstunde bei, und freute mich ungemein, daß die Vorsteherin so gütig war, und mir mehrere schon gefertigte Arbeiten zeigte. Und nun freue ich mich eben so sehr, wenn ich Ihnen, Verehrteste, mündlich alles werde erzählen dürfen, was ich hier gesehen und gehöret habe.

Bis morgen über 8 Tage hoffe ich wieder das Glück zu genießen, mich in Ihrer mir über alles werthen Gesellschaft zu befinden. Ich empfehle mich bis dorthin Ihrem gütigen Andenken, und bin mit kindlicher Liebe

Ihre

gehorsame Schülerin.

32.

Werthgeschätzter Herr Onkel,
Verehrte Frau Tante!

Ich eile, Sie von meiner glücklichen Ankunft hier in S. zu benachrichtigen. Es schlug gerade 6 Uhr als ich die erste Straße der freundlichen Stadt betrat. Mein Bruder gieng mir bis W. entgegen; ich stieg sodann vom Postwagen, und machte die noch übrige kleine Strecke zu Fuße. Ich bin während der 2 Tage, die ich mich nun hier befinde, schon ziemlich eingewohnt, wovon größtentheils die freundliche Wohnung die Ursache ist. Auch geht es mit meinen Geschäften und Besorgungen, die mir nun obliegen, recht gut. Ich bemerke auch, daß mein Bruder mit dem, was ich bisher in der Küche und im Hauswesen vornahm, ganz zufrieden ist.

Vor allen Dingen halte ich es aber für meine erste und schuldigste Pflicht, gegen Sie, verehrter Herr Onkel und geliebte Frau Tante, noch einmal meinen inniggefühltesten Dank auszusprechen. Die unzähligen Beweise Ihrer Güte, mit welchen Sie mich während meines Aufenthalts bei Ihnen überhäuften, stehen nun alle wieder vor meiner Seele; nur sehe ich leider, daß ich nicht Worte genug finde, einen Dank auszusprechen

chen so, wie ihn mein Herz fühlt. Indessen soll mein ferneres Betragen Sie, Verehrungswürdige, auch in Zukunft überzeugen, daß Sie Ihre Güte und Aelterntreue an keine Unwürdige verschwendet haben. Die gütige Vorsehung wird mein Gebet für Ihr Wohl gewiß erhören, denn es kommen diese Wünsche aus einem aufrichtigen dankbaren Herzen.

Auch bitte ich Sie noch einmal, mir gütigst zu verzeihen, wenn ich Ihnen Veranlassung zum Verdruß oder Unwillen gegeben habe. Ich empfehle mich auch für die Zukunft Ihrem Andenken und Wohlwollen, und bleibe Zeitlebens

Ihre

dankbare Nichte.

33.

Theuerster Lehrer!

Verzeihen Sie, daß ich mir erlaube, an Sie zu schreiben. Allein ich würde mich höchst undankbar nennen, wenn ich nicht meine Gefühle auch noch schriftlich gegen Sie ausspräche. Ihrem vortrefflichen Unterricht allein habe ich es zu danken, daß ich so weit gekommen bin. Und wie viele andere Beweise Ihrer Güte und Liebe erhielt ich nicht? Wie nachsichtsvoll waren Sie oft gegen mich? Wie liebevoll verwiesen Sie mir meine Fehler?

ler? Nie werde ich vergessen, was ich Ihnen schuldig bin.

Mein Prinzipal nahm mich sehr gütig auf, und scheint überhaupt mit mir zufrieden zu seyn. Er überhäuft mich nicht zu sehr mit Arbeiten, so daß mir manche Stunde zur eignen Fortbildung übrig bleibt, und läßt mich auch an den lateinischen Privatstunden, welche sein Sohn von einem hiesigen Geistlichen erhält, unentgeldlich Theil nehmen. Und so hoffe ich denn es noch weiter zu bringen, und endlich dahin zu gelangen, wohin meine Wünsche und Vorsätze gerichtet sind.

Ich wünsche Ihnen aus dem Grunde meines Herzens stets das beste Wohl, und empfehle mich Ihrem fernern geneigten Andenken bestens.

Ihr

dankbarer

N. N.

Druckfehler und Verbesserungen.

S. 8 Z. 7 v. u. statt schreiben l. verabfassen.

— 9 — 5 v. u. st. Buchenkern l. Buchecker n.

— 10 — 4 v. o. st. Ach l. Ach,

— — — 9 v. u. st. bepakten l. bepackten

— — — 7 v. u. st. meiste l. Meiste

— 11 — 4 v. o. st. wurde l. ist

— 12 — 14 v. o. st. selber l. selbst

— — — 10 v. u. st. Ich selber l. Auch ich

— — — 3 v. u. st. unglůkich l. unglůcklich

— 15 — 9 v. o. gehört nach Freude ein Komma

— — — 13 v. u. st. Aprikosenkern l. Aprikosenkerne

— 17 — 3 v. u. st. ihm l. ihn

— 20 — 10 v. u. gehört nach mir das Komma hinweg

— 21 — 13 v. u. st. unzählichen l. unzähligen

— — — 11 v. u. geh. vor und nach liebe Emilie ein Komma

— — — 2 v. u. st. Des l. Das,

— 22 — 13 v. u. st. verenthalten l. vorenthalten,

— 24 — 1 v. o. st. Bücher l. Schriften

— 28 — 10 v. u. st. dankbare l. dankbaren

— 29 — 2 v. o. st. Dich l. Dich,

— 30 — 8 v. u. gehört nach Unterricht das Semikolon hinweg

— 32 — 2 v. o. st. glauben, l. glauben;

— 33 — 9 v. o. st. , geh. ;

— 38 — 5 v. o. geh nach wünsche ein Komma

— 64 — 13 v. o. st, Pfarrers Sohn l. Pfarrerssohne

— — — 10 v. u. st. habe, l. habe;

— 65 — 6 v. o. st. geht es mir wieder so l. ist es wieder so;

— 66 — 11 v. u. st. Mauerischen l. Maurerischen

— 72 — 15 v. o. st. sagen l. sagen,

— — — 16 v. o st. nur l. nur,

— 79 — 7 v. u. st. beinahe l. über

— 80 — 14 v. u. geh. nach Verwandten ein Komma

— — — 10 v. u. soll zwischen ich und ungerne einerseits stehen

— 84 — 14 v. u. st. einen l. einem

— 86 — 15 v. o. geh. vor und das Komma weg.

— 96 — 13 v. o. geh. vor wie ein Komma.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meiner, W.

Briefe für die Jugend zum Vorlesen, Diktiren und Nachbilden

Nürnberg 1822

Epist. 588 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10403442-6